

Top.
o
57 ⁶/₋



Die Verlagshandlung dieses Buches:

C. Schünemann's Buchhandlung,
zweite Schlachtpforte Nr. 8,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager der
neuesten Erscheinungen der deutschen,
englischen und französischen Litera-
tur, besonders eine grosse Auswahl von
Reisebüchern in verschiedenen Sprachen,
Postcharten, Städteplänen und
Ansichten der interessantesten Punkte
fast aller Länder, sowie viele andere nützliche
und unterhaltende Werke für **Reisende**.

Ferner folgende Verlags-Artikel:

Ansichten von Bremen

nach der Natur gez. von F. W. Kohl, lithogr.
von C. W. Arldt & G. Weinhold
in Dresden.

11 Blatt in eleg. Umschlag. gr. Median-Format. 4 $\text{R}.$

WASHINGTON,

Erstes deutsch-amerikanisches Post-
Dampfschiff.

Schön lith. gr. Med.-Format. 2. Aufl. Schwarz
mit Tondruck $\frac{2}{3}$ $\text{R}.$ Gold. col. 1 $\text{R}.$ Gold.

Top. 0. 576

Plan von Bremen.

Bearbeitet von J. H. Thätjenhorst.

2. Aufl. in Mappe. $1\frac{1}{2}$ ₰.

EISENBAHN-KARTE

zwischen Hannover und Bremen,
nebst den Grundrissen und Ansichten der Bahnhöfe
und den Plänen beider Städte, so wie der Charte
vom Laufe der Weser. Royal-Folio. $\frac{1}{6}$ ₰.

**Hauff, Wilh., Phantasien im Bremer
Rathskeller.**

Ein Herbstgeschenk für Freunde des Weins.
Mit Illustr. v. Braun & Schneider in München.

Karte

vom

Laufe der Weser

von

Münden bis Bremerhaven.

Zweite Auflage. In Mappe $\frac{2}{3}$ ₰.

Neuester Wegweiser

durch

Bremen und seine Umgebungen.

B r e m e n. D r u c k v o n C. S c h ü n e m a n n.

1860

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

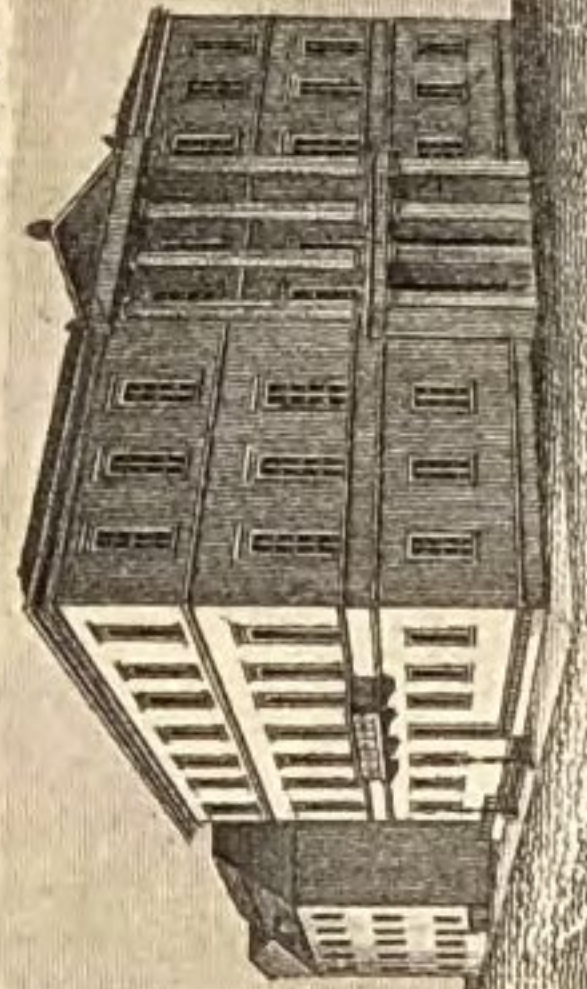
THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



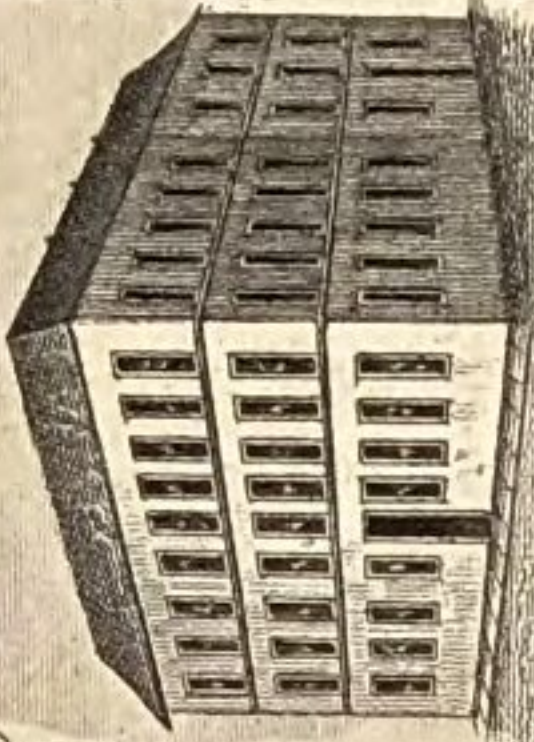
Hauptgebäude



Hauptgebäude



Hauptgebäude



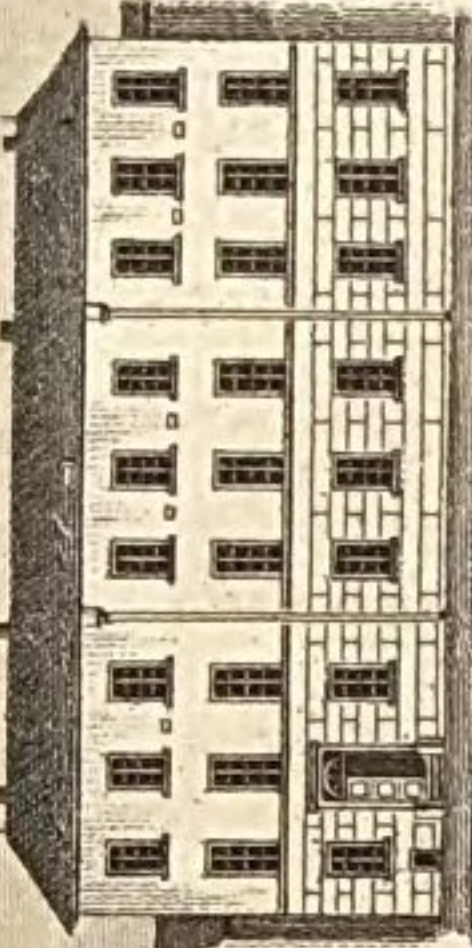
Hauptgebäude



Der Hafen



Hauptgebäude



Hauptgebäude



Der Hafen



Hauptgebäude

Verlag v. C. Schönemanns Sort: Buchhandl.

Stich u. Druck d. Kunst-Anst. v. C. Dittmar'sch u. Co. in Hamburg.

ERINNERUNG AN BREMEN.

N e u e s t e r

WEGWEISER

durch

Bremen und seine Umgebungen.

Mit

einem alphabetisch geordneten Verzeichniss
der städtischen Institute und Gebäude, aller Sehens-
würdigkeiten, so wie der bemerkenswerthesten Privat-
anstalten, zum Nutzen und Vergnügen des Publikums,
nebst den nöthigsten statistischen und historischen
Notizen.

Nach den besten Quellen und nach eigener
Erfahrung bearbeitet.

*Mit einem neuen Plane und zwei Blatt Ansichten von
Bremen, einer Karte der Weser und Eisenbahn.*

B r e m e n.

Verlag von C. Schünemann's Buchhandlung.
zweite Schlachtpforte Nr. 8.

1 8 4 8.

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK

THE
LIBRARY OF THE
MUSEUM OF NATURAL HISTORY
NEW YORK

I n h a l t.

	Seite.		Seite.
Kurze geographische und statistische Uebersicht	V-XI	Domshof	11
Achim	77	Droschken-Taxe	85
Arbeitshaus	1	Eisenbahn-Fahrplan	78
Armenhaus	3	Eisengiessereien	12
Aussichten	4	Ellener Hof	12
Austernhandlungen	5	Erholung	13
Bade- und Schwimm- anstalten	5	Fähren	13
Bekanntmachung für die beim Bahnhofs vorhandenen Koffer- träger betreffend	83	Garten-Wirthschaften	13
Bibliotheken	7	Gasthöfe	15
Badener Berge	77	Gefängnisse	16
Bazar	7	Geselligkeit	17
Bierhäuser	7	Gröplingen	74
Börse	7	Hakenburg	73
Börsenhalle	8	Häfen	7
Bremerhaven	76	Ilisabeen-Gasthaus	17
Burg	74	Irren-Anstalten	73
Caffee-Häuser	8	Kasernen	18
Catharinenstift	8	Kirchen	18
Consuln	9	Kornhaus	30
Daguerreotyp-Ateliers	11	Kramer-Amthaus	31
Dampfschiffahrt, See- und Fluss-	79-80	Krankenhaus	31
		Kuhhirten, zum, ...	72
		Kunst-Verein	31
		Leihbibliotheken	32
		Leuchtenburg	76
		Lilienthal	74
		Literaten	33
		Mannhaus	33

	Seite.		Seite.
Marktplatz	33	Siel, am, ...	71
Militair	35	Schönebeck	76
Mobilien-Niederlage .	37	Schütting	54
Münzwesen	86	Schützenfest	73
Museum	37	Stadtbibliothek	53
Oberneuland	73	Stadthaus	54
Omnibus-Fahrten . .	82	Tannenbaum, zum . .	72
Orthopädisches Institut	39	Tanzsäle	55
St. Petri-Waisenhaus	41	Taubstummen-Institut	55
Gasthaus für Pilger .	42	Telegraphen-Linie . .	56
Polizei-Bureau	42	Theater	58
Postgebäude	42	Thore, die	60
Post. Verzeichniss der abgehenden Perso- nen-Posten	81	Thorsperre-Tabelle .	88
Rathhaus	42	Thorsperre-Reglement	89
Rathsweinkeller . . .	43	Turnanstalten	62
Rathsherrn-Wahl . .	44	Umgebungen ,	70
Reitbahnen	47	Union	64
St. Remberti-Hospital	47	Vegesack	75
Restaurationen	48	Verden	77
Rockwinkel	73	Vereinigung	65
Roland	48	Vergnügungsorter . .	65
Rönnebeck	76	Vorwärts	66
Schlachte	50	Waisenhäuser	67
Schulen	50	Wall-Anlagen	68
Seefahrt	52	Wasserkunst	68
		Weinhäuser	69

Kurze geographische und statistische Uebersicht der freien Stadt Bremen.

Bremen nimmt unter den freien Städten Deutschlands den zweiten Rang ein und hat in neuerer Zeit durch die eröffnete Dampfschiffahrts-Verbindung mit den Vereinigten Staaten von Amerika und die mit dem Binnenlande, durch die Eisenbahn, welche nicht nur bis in das Herz Deutschlands, sondern auch nach Belgien, Frankreich und Italien führt, einen sehr bedeutenden Aufschwung erhalten. In der Dampfschiffahrts-Verbindung lief sie nicht nur ihrer Schwesterstadt Hamburg, sondern auch Frankreich und Holland den Rang ab und der Handel der Vereinigten Staaten mit Deutschland wird durch sie wesentlich erleichtert und somit immer mehr blühend werden. Bremen wird immer

mehr der Haupt-Stapelplatz der amerikani-
schen Producte, der Verbindungs - Punkt
Deutschlands mit den Vereinigten Staaten
werden. Die Bremer Flagge weht auf allen
Meeren, Bremer Fleiss, kaufmännische Recht-
lichkeit und Unternehmungsgeist ist von allen
Nationen, dieser wie der neuen Welt aner-
kannt und der Handel, die Gewerbe, die
Aufklärung machen eben so erfreuliche als
überraschende Fortschritte. Die alten — aber
ehrwürdigen Giebelhäuser verwandeln sich
in moderne Palläste — die grauen Basteien
und Wälle, die düstern überbauten Thore
sind längst verschwunden und in geschmack-
volle Spaziergänge, mit einladenden freund-
lichen Parkpforten verwandelt, kurze Zeit
noch und diese Pforten werden zu jeder
Zeit Jedem freien Eintritt gewähren.

Von beiden Ufern der Weser erschallt
entweder der schrillmahnende Ruf der Loco-
motive oder die helle Glocke der Dampf-
schiffe und bringt den oberländischen will-
kommenen Kunden oder führt den aus fer-
nen Welttheilen angekommenen wie einhei-
mischen muthig Speculirenden rastlos thäti-
gen commis - voyageur in das Oberland,
überall reges Leben, Handel und Verkehr.

Werfen wir einen Blick in die graue Vorzeit, so finden wir Bremen schon rühmlichst erwähnt in dem achten Jahrhundert und zwar unter dem Namen Phabiranum als eine der bedeutendsten Städte Deutschlands und schon zu Ende des achten Jahrhunderts machte Karl der Grosse Bremen zum Sitz eines Bisthums.

Was die Geschichte, Kriege, Glücks- wie Unglücksfälle der Stadt und des Staates Bremen betrifft, verweisen wir, wegen Mangel des diesem Büchelchen passenden Raums den Leser auf folgende grössern Werke: J. H. Duntze, Geschichte der freien Stadt Bremen, 2 Bde., 1846. Carsten Misegaes, Chronik der freien Stadt Bremen, 3 Bde., 1828. Dr. G. Heineken, Bremen in topographischer, medizinischer und naturhistorischer Hinsicht, 2 Bde., 1836. Dann Friedrich Wagenfeld's Kriegsthaten der Bremer zu Wasser zu Wasser und zu Lande zur Gründung und Beschützung ihrer Unabhängigkeit und dessen Bremer Volkssagen; beide Bücher bekunden das anerkannte eminente Talent des leider jüngst verstorbenen Verfassers und sind ebenso interessant geschrieben als historisch richtig gehalten.

Dem Liebhaber der Romantik wollen wir, falls er die niedliche Skizze noch nicht gelesen, auch »Wilhelm Hauff's Phantasien im Bremer Rathskeller« zur Durchsicht empfehlen, der Keller, die Rose, die Apostel und der ehrbare Roland werden ihm nach Durchblätterung dieses Büchelchens als alte gute Bekannte erscheinen. Bremens Schiffahrt hat sich binnen der letzten 20 Jahre bedeutend gehoben und zählt jetzt über 300 grössere und kleinere See-Schiffe. Bremen hat ein Gymnasium, eine sogenannte Hauptschule, die aus der Gelehrten-, Handlungs- und Vorschule besteht, eine Sternwarte, eine Seefahrtsschule, ein Taubstummen-Institut, ein Schullehrer-Seminar, eine Zeichenschule, eine Stadtbibliothek, gute Armenanstalten, Baumwoll- und Garnmaschinerien, Schiffswerften, Baumseide-, Leinwand-, Segeltuch-, Tabacks- und Cigarren-, Leder-, Hut-, Bleiweiss- und Bremergrün-, Chocolate-, Oel-, Seife- und Stärkefabriken etc. etc., Färbereien, Branntweinbrennereien, Zuckersiedereien, Essig- und Bierbrauereien. Es zählte (1842) 49,700 Einwohner, wovon 26,372 in der Altstadt, 11,074 in der Neustadt und 12,254 in den Vorstädten, theils Lutheraner, theils

Reformirte und eine kleine Zahl Katholiken, 381 Strassen mit 7811 Häuser.

Bremens geographische Lage ist $26^{\circ} 28'$ östliche Länge und $53^{\circ} 5'$ nördliche Breite. Von einer Seite begrenzt von hannoverschem Adelstolz und Bürokratie, von der andern von oldenburgischer Unbeholfenheit athmet es frei auf als Miniatur-Republik mit seiner Aussicht den freien Weserstrom entlang hin nach seiner Mutterbrust, dem freien Amerika, dort sind seine nährenden Quellen, dorthin sendet es seine von der monarchischen Gewalt bedrängten Brüder, dorthin sendet es die fast einzigen freisinnig gehaltenen Zeitungen Deutschlands, die von den Despoten verbotene Weser- und Bremer-Zeitung und zeigt den unabhängigen Brüdern der freien Staaten in Amerika, dass es auch in Deutschland noch einen Platz giebt, wo eine liberale Censur ausgeübt wird, wo ein freies deutsches Wort nicht allein ausgesprochen, sondern auch gedruckt werden darf. Ja Bremen kann stolz sein auf diese lichtvoll und zeitgemäss gehaltenen Blätter, sie stehen unbedingt obenan in der Zeitungsliteratur und sind verbreitet und gesucht in allen Welttheilen cultivirter Nationen. Der freie Staat Bremen

wird regiert durch vier Bürgermeister und 24 Senatoren. Des Verfassers kürzlich verstorbenen genialer Freund A—s pflegte ihm zu sagen: »Freund, Du hast einen König, wir haben deren achtundzwanzig.« Friede seiner Asche, Friede seinen mit der Welt und dem Zeitgeiste verfallenen Gemüthe — aber — ich möchte diese achtundzwanzig Könige grade so gern und grade so recht achtundzwanzig Väter nennen. Schwebt gleich noch eine düstere Nebelwolke über die bei verschlossenen Thüren gehaltenen Sitzungen aus der uns unheimlich die Umrisse von Allongen-Perrücken mit langen, alten Zöpfen entgegen schweben, so blitzt doch mancher Strahl eines kühnen Auges durch die zopfigen Nebel, während die andern (nämlich Augen) freundlich wohlwollend niederblicken auf die friedliche Heerde der guten, wohlgedeihenden Bremer togen boren Kinner. Und am Ende, beim rechten Licht besehen, sind es nicht Opfer? — wohlanzuerkennende Opfer, welche diese dem Staate bringen, ist ihre Civilliste in nur irgend eine Parallele zu bringen mit den andern Regierungen? Ist ihr Gehalt nicht eigentlich nur nominell? und doch beklagt man sich darüber.

Nachschrift. Das vorliegende Werk-
chen wurde vor dem achten März 1848
verfasst, und der Druckerei übergeben. An
diesem denkwürdigen achten März errang
sich Bremen einen Triumph über alle mo-
narchischen Staaten, wie auch über ihre
Schwester-Republiken, es erhielt unbedingte
Pressfreiheit, freie Bürgervertre-
tung und Einführung der Geschwor-
nen-Gerichte.

Bremen gebührt der Ruhm, dass es im
deutschen Kampfe für Freiheit und Recht
in den vordersten Reihen gestritten.

KARTE

der

Dampfschiffahrt

zwischen

Hannov. Münden bis Bremerhaven .



Alphabetisch geordnetes
Verzeichniss

der städtischen Institute und Gebäude, aller stabilen Sehenswürdigkeiten, so wie der bemerkenswerthesten Privatanstalten zum Nutzen und Vergnügen des Publikums, nebst den nöthigsten statistischen und historischen Notizen.

Das *Arbeitshaus*. Gehen wir über die grosse Weserbrücke, von der Altstadt zur Neustadt, so fällt uns ein stattliches Gebäude grade quer vor der Brücke liegend in die Augen, dies ist das Arbeitshaus, aus drei hinter einander parallel liegenden und durch zwei sie durchschneidende Flügel gebildeten Gebäuden bestehend. Da die Brücke nach beiden Seiten einen ziemlich bedeutenden Fall hat und somit das Arbeitshaus sehr niedrig liegend erscheint, möchte bei der Anlage wohl Rücksicht auf diesen Umstand genommen sein und wäre das Terrain um etwa 10 Fuss erhöht, so würde das jetzt als gedrückt erscheinende Gebäude einen sehr imposanten Anblick von der Brücke aus gewährt haben. Inzwischen entspricht das Gebäude und dessen innere Einrichtung seinen Zwecken und das ist denn doch die Hauptsache, warum der Jammer der Menschheit, Armuth — ja wohl gar Laster — in einem so gleissenden, imponirenden Gewande dem

rastlos thätigen Kaufmann, dem fleissigen Handwerker und schwer arbeitenden Tagelöhner vor Augen stellen. Diese Arbeitsanstalt musste nothwendig in zwei, ihren Zwecken entsprechende Classen abgetheilt werden. Die eine — eine Versorgungs-Anstalt für Verarmte, welche gern, so weit ihre Körperkräfte reichen, sich durch Arbeit nützlich machen wollen, — die andere für liederliches, dem Gemeinwohl schädliches, arbeitscheues Gesindel, welches nur durch Zwang angehalten werden kann, die trägen Glieder zu rühren und welches selbst bei geringem Erzeugniss ihrer Arbeit doch besser vom Staate eine Unterstützung erhält als die Demoralisation fördernd und zugleich den einzelnen Individuen zur Last fallend.

Eine schwierige Aufgabe war es gewiss, die Interessen des Instituts zu fördern, ohne durch den Verkauf der Producte desselben, fleissigen, hartarbeitenden, redlichen Handwerkern zu nahe zu treten, diese Aufgabe soll aber zu Aller Zufriedenheit gelöst sein.

Die Hauptbeschäftigungen in beiden Anstalten bestehen: im Flachs- und Wollespinnen, Wollenweberei, Sacknähen, Stricken, Nähen, Leinweberei, grober Korbmacher-Arbeit, Verfertigung von Kleidern und Schuhen für das Institut, Fussmatten, Werkpflügen, Korkschnneiden, Holz raspeln und spalten, Steine behauen und sägen und ähnlichen Arbeiten.

Um den Trieb für Thätigkeit und Arbeitsliebe zu erwecken hat jeder Arbeiter sein gewisses pensum, was er darüber leistet wird ihm gut geschrieben und erhält er die Summe bei seiner Entlassung ausgezahlt.

Für die Widerspenstigen und Trägen ist zur wohlthätigen Leibesbewegung auch eine Tretmühle eingerichtet, welche diese Leute nicht besonders goutiren sollen.

Das *Armenhaus* ward schon im Jahre 1696 gegründet und liegt am westlichen Ende der Altstadt, stösst mit seinem hintern Flügel an die Weser und ist von dem Werkhause und Krankenhause begrenzt. Fünfzig Zimmer sind für die Aufnahme von je drei und vier, mehrere auch für fünf und sechs Personen eingerichtet. Ein sehr geräumiges Esszimmer, so wie ein dito Arbeitszimmer fasst die volle Anzahl der Bewohner.

Zur Aufnahme in das Armenhaus sind nur Bremer Bürger und zwar solche, welche das sechzigste Jahr erreicht haben, berechtigt. Sie erhalten freie Wohnung, Beköstigung und Kleidung, geniessen einer freundlichen Behandlung und können den Abend ihres Lebens sorgenlos und doch sich nützlich beschäftigend zubringen. Die Anzahl der Insassen beläuft sich auf 224. Die Kost ist einfach aber nahrhaft, die Arbeit, welche von ihnen gefordert wird, billig und die grösste Aufmerksamkeit und Pflege ist den Kranken gewidmet. Ein Seelsorger, Arzt und Wundarzt sind angestellt, und die Leitung des

Innern ist einem sogenannten „Hausvater“ und einer „Hausmutter“ anvertraut, welche der „Session“ (bestehend aus einem der Bürgermeister, vier Senatoren und den beiden ältesten Diaconen der verschiedenen Kirchspiele und vierteljährig eine Sitzung im Armenhause haltend) Rechenschaft und Bericht abzuliefern haben. Die meisten der Bewohner erreichen ein hohes Alter, falls nämlich der alte Magen sich noch an die wenn gleich nahrhafte doch einfache Kost gewöhnen kann. Sonnabend Nachmittag und an Sonn- und Festtagen dürfen die Armen ausgehn, so lange sie keinen Missbrauch von dieser Erlaubniss machen, auch dürfen sie an diesen Tagen (die Kranken auch zu andrer Zeit) den Besuch ihrer Angehörigen und Freunde empfangen. Ein Gang nach dem hübsch gelegenen, ein völliges Quadrat bildenden Gebäude, die Ansicht der reinlichen Zimmer, der Ess- und Arbeits-, so wie Krankensäle, der Anblick der alten, ehrwürdigen, in Ruhe und Frieden und sorgenlos lebenden Menschen wird gewiss jedem Fühlenden ein erquickender sein, ein Ruhepunkt in dem bunten Gewirre des Treibens der Aussenwelt.

Aussichten. Die flache Umgegend Bremens bietet dem Auge keine imposante Schönheiten dar, inzwischen verleihen doch die mit Wimpeln und Flaggen besäete Weser, die Schiffswerften und weiter hinaus die grünen Felder das Erklimmen der nicht allzuhohen Berge Bremens oder der „bella

vista“ auf Hillmann's neuem Hôtel einen freundlichen Anblick. Erstgenannte bilden die östlichen und westlichen Endpunkte der Wallanlagen: die Altmanns Höhe am alten Wall. (Dicht darunter ist der Landungsplatz der Ober-Weser-Dampfböte und in Hrn. Schmidts kleinem café, mit Garten, finden wir ein gutes Fernrohr, mittelst dessen Hülfe wir die Dampfsäulen der Dampfschiffe schon stundenweit entdecken können), und der Stephani-thorsberg am westlichen Ende der Wallanlagen, dem Neustadtsdeich gegenüber.

Austernhandlungen. F. W. Sievers (früher Otto Wittwe), auch Restauration, Bischofsnadel Nr. 10.

Krohne, Schlachte Nr. 35, auch Restauration und Billard.

J. H. Bergmann, auch Commissionair in Seefischen, Schlachte Nr. 33.

Bade- und Schwimmanstalten. Die Hufeland'sche Anstalt entstand im Sommer 1846. Sie hat ihren Platz nahe der Stadt, ausserhalb des Werderthores, an und in der kleinen Weser. Die Anstalt besteht aus zwei Haupttheilen, aus den Auskleideräumen, welche am Ufer stehen, und den Brücken, Gerüsten und Bassins zum Baden und Schwimmen. Das Gebäude enthält: 32 geräumige Zimmer, ein Buffet (in welchem auch die gangbarsten Zeitschriften ausgelegt sind), und eine Gallerie für die Badekleider. Die Nebengebäude umschliessen mehrere grosse Räume, von denen

einige den grösseren, die anderen den kleineren Knaben zugewiesen sind.

Im Wasser sind vier, mit Sand gefüllte, nach der verschiedenen Körpergrösse eingerichtete Bassins für Nichtschwimmer, ein grosses Bassin für die Bahnschwimmer (d. h. die mittelmässigen Schwimmer), ein Raum zum Schwimmunterricht für Erwachsene, ein anderer für Knaben und ein grosser Raum für die Fahrtenschwimmer (fertigen Schwimmer). Zur Ertheilung des Schwimmunterrichts sind tüchtige Schwimmmeister angestellt, die im Verein mit einem zuverlässigen Bademeister die Aufsicht über die Schwimmenden und Badenden führen. Für die Aufrechthaltung der Ordnung im Allgemeinen wird durch einige andere mitbeaufsichtigende Leute und durch ein hinreichendes Dienstpersonal gesorgt. Die Leitung, Verwaltung und Oberaufsicht führt der Eigenthümer der Anstalt selbst; es ist dies der Vorsteher der Turnanstalt W. Hufeland.

Bei Muth & Comp., Wall Nr. 64, Russisches Bad und warme Bäder, — dann warme und kalte Bäder bei Lubbers Erben, Altenwall. — Beyer, Neustadtsdeich, — J. G. H. Westphal, hinter Stephanikirchhof Nr. 36, verschiedene schwimmende Badehäuser auf der Weser und die Anstalt transportabler Bäder bei J. E. H. Dieckmann, Martinistrasse Nr. 4.

Bibliotheken (siehe: Museum, Union, und Stadt-Bibliothek.)

Bazar. Nr. 3, am Markt, Besitzer Hermann Waltjen. In diesem eleganten Etablissement findet der Fremde sowohl für Damen wie Herren eine reiche Auswahl aller Modeartikel, die Preise sind fest und sehr billig.

Bier-Häuser. Ein vorzügliches Bier und gute Gesellschaft, findet man bei H. T. Plate, im ersten Stock, Kirchenstrasse Nr. 6, in der Dornkiste bei H. Deetjen am St. Martini, in der Bier-Quelle bei Haake, Wachtstrasse Nr. 34. B. Wächter, Langenstrasse Nr. 59, J. A. Specht Wwe., Ansgariithorsstrasse Nr. 17, Th. Duntze, am neuen Markt Nr. 14 b (Neust.)

Die *Börse*, an der nordwestlichen Seite des Marktes belegen. Ein recht stattliches, wenngleich für den immer mehr steigenden Handel Bremens nicht hinreichend grosses Gebäude. In alten Zeiten war dieser Platz mit Linden bepflanzt und die ehrbaren Kaufherren machten, geschützt durch ihre warmen Alonge-Perücken, unter freiem Himmel ihre Börsengeschäfte dort ab, oder traten in die Rathhaushallen. Im Jahre 1608 ward die Börse erbaut und zwar von den Einkünften des Rathhauskellers. Der untere Raum, neuerlich zweckgemässiger eingerichtet, ist für die Kaufmannschaft, die Börsenstunde 1 Uhr, wer später als 5 Minuten nach 1 Uhr kommt, muss 36 Grote zahlen um eingelassen zu werden. Wir wollen dem Fremden rathen, einige Minuten nach ein Uhr sich an die Ecke der Börse zu begeben, dann kann er

sich einen Begriff von der Leichtfüssigkeit des bedächtigen Bremers machen; von dieser Seite hüpfet ein junger Commis über die Strasse, von jener rennt ein sich verspätet habender, im Dienst ergrauter Buchhalter, alle nach der Domsuhr einen ängstlich forschenden Blick werfend, denn — es kostet 36 Grote. Das obere Lokal der Börse wird zur Versammlung der Bürger (Bürger-Convent) zu Fest-Zweckessen, Gemälde-Ausstellungen, auch wohl Conventen und Bällen verwandt.

Die *Börsenhalle*, am Domshofe, unmittelbar neben dem Museum, gelegen. Sie dient als Vereinigungspunkt den Kaufleuten und vornehmlich den Maklern und Agenten und wird besonders vor der Börsenzeit und wiederum Abends stark besucht. Ein gutes Lesezimmer, ausgezeichnete Restauration und aufmerksame Bedienung werden den Fremden einen Besuch dort nicht gereuen lassen. Der Zutritt ist frei. Im oberen Stock ist ein grosser Saal, welcher fast täglich zu Auctionen benutzt wird.

Caffee-Häuser, siehe Restaurationen.

Das *Catharinenstift*. Eine alte im Jahre 1599 von den Beguinen (auch schwarze Nonnen genannt) gegründete Stiftung, in welcher 16 unbescholtene Bremer und mit dem grossen Bürgerrecht versehene Jungfrauen, die aber nicht weniger als vierzig Jahre zählen dürfen, gegen eine Einlage von 500 bis 600 Thalern, freie Wohnung und Feurung, nebst Benutzung des geräumigen Gartens und ein Jahrgeld von

26 Thalern erhalten. Die Vorsteherinn von der Inspection erwählt, sorgt für die Aufrechthaltung der Ordnung und der Erhaltung des Gebäudes und des dem Stift zugehörigen Mobiliars. Das jetzige Gebäude ward im Jahre 1820 erbaut, es steht etwas zurück vom Schlüsselkorb und von allen Seiten frei und bietet den alten Damen ein freundliches Asylum dar.

Consuln. Joh. Achelis, Kaiserl. Russ. Vice-Consul, Wall Nr. 69. Georg Aug. Bechtel, Herzogl. Braunsch. Consul, Contrescarpe Nr. 68. Heinr. Wilh. Böhme, Vice-Consul der Ver. Staaten von Amerika, beim Wandrahm Nr. 1 D. Aug. Wilh. Ludolph Brauer, Königl. Hannoverscher Consul, Langenstrasse Nr. 117. Wilh. Heinr. Caesar, Königl. Dänischer Consul, Schlüsselkorb Nr. 1. Friedr. Adolph Delius, Königl. Preussischer Consul, Hutfilterstrasse Nr. 1. Wilh. Fehrmann, Herzogl. Nassauer Consul, Langenstr. Nr. 39. Philipp Fischer, Königl. Hannoverscher General-Consul, Contrescarpe Nr. 55. Erich Christ. Ludw. Gruner, Grossherzoglich Mecklenburgischer Consul und Handels-Agent, Wall Nr. 56. Herm. Diedr. Hegeler, Grossherzogl. Oldenburgischer Consul, Neustadtsdeich Nr. 39, das Comptoir Martinistr. Nr. 41. Julius Hirschfeld, Königlich Spanischer Vice-Consul, Schlachte Nr. 13. Joh. Georg Höpken, Vice-Consul des Königreichs beider Sicilien, Wall Nr. 66 G. Louis Frederik Kalkmann, Kaiserlich

Brasilianischer und Königl. Portugiesischer
 Vice-Consul, auch Vice-Consul der Republik
 Uruguay, an der Osterthors-Contrescarpe
 Nr. 6, Comptoir: Schlachte Nr. 5. Heinr.
 Johannes Lampe, Consul der Republik
 Bolivia, Wall Nr. 76. Graf Gabriel de
 Lantivy, Consul des Königs der Franzosen,
 Wall Nr. 72. Heinr. Leupold, Königlich
 Sächsischer Consul, Martinistrasse Nr. 11.
 Johannes Theodor Lürman, Königlich
 Bayrischer General-Consul, Contrescarpe Nr. 39.
 H. H. Meier, Königl. Schwedischer und
 Norwegischer Consul, Stintbrücke Nr. 5.
 Ludw. Heinr. Adolph Meyer, Vice-
 Consul der Republik Mexico, Alten-Walls-
 Contrescarpe nahe Nr. 1. Gerh. Friedr.
 Migault, Königl. Württembergischer Consul,
 Ansgariithors-Contrescarpe Nr. 74, Comptoir:
 Martinistrasse Nr. 28. Wilh. Ludw. Oel-
 rich's jun., Kurfürstl. Hessischer General-
 Consul, Langenstrasse Nr. 43. Benjamin
 Parkes, Königl. Grossbritannienischer Vice-
 Consul, am Wall Nr. 68. Casp. Primavesi,
 Königlich Belgischer Consul, Contrescarpe
 Nr. 28. William H. Robertson, Consul
 der Vereinigten Staaten von Amerika, Obern-
 strasse Nr. 42. Gerh. Heinr. Roessingh,
 Königl. Niederländischer Consul, Herrlichkeit
 Nr. 15, das Comptoir: Hutfilterstrasse Nr. 3.
 Gustav Adolph Schröder, Kaiserlich
 Oesterreichischer Consul, Wall Nr. 93 C.
 Henr. Gerh. Stroh m, Consul der Republik
 Venezuela, Breedenstrasse Nr. 15. Carl Bar-

tholomäus Ulrichs, Consul Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs zu Sachsen, Herzogl. Sachsen-Meiningenscher, Herzoglich Sachsen-Altenburg. und Herzogl. Sachsen-Coburg. und Gotha. Consul, Pelzerstrasse Nr. 55. Gustav Gerh. Ulrichs, Consul des Königreichs Griechenland, Langenstrasse Nr. 30.

Daguerreotyp-Ateliers: B. Brockmann, Fedelhöfen Nr. 44 B. J. E. Feilner, auch Portraitmaler, grosse Weidestrasse Nr. 9. Sehr berühmt. N. Geerkens jun., Domshof Nr. 23. J. Ortgies, Langwedlerstrasse Nr. 4.

Dampfschiffahrt. Siehe im Anhang.

Der *Domshof*, ein schöner offener Platz, mit stattlichen Gebäuden umgeben, er dient der Garnison als Paradeplatz und bietet im berühmten Bremer Freimarkt Augen, Ohr und Gaumen die, wenngleich nicht gediegensten, doch mannigfaltigsten Genüsse dar. Vor Zeiten war er mit Linden bepflanzt, woher denn auch eines der besten daran belegenen Gasthäuser den Namen »Lindenhof« führt. Diesem zur Rechten liegt der Gasthof »Stadt Frankfurt«, rechts an der Ecke die neu eingerichtete Restauration von Ritsert und Steinhardt, ein höchst wöhnlich eingerichtetes Lokal, mit guten Getränken und einer kolossalen Speisekarte versehen, auf welcher man die französische Sprache in Erwartung der leckern soupers oder déjeunés à la fourchette studiren kann. Auf dem 4. Stock dieses Restaurations-Gebäudes befindet sich der Telegraph. Einige Häuser südwärts sprechen wir bei Stehely's & Josty's

elegantem Caffeehause ein, dem eine dem Josty'schen Namen entsprechende Conditorei angefügt ist. Man trinkt hier eine ausgezeichnet gute Tasse Caffee, und findet eine sehr gute Auswahl in der Journalistik. Am südlichen Ende des Domshofs und vom Dom nur durch eine schmale Strasse getrennt, steht das lutherische Waisenhaus (siehe Waisenhaus.) Der Dom begrenzt südlich den Domshof. Ihm gegenüber liegt das Stadthaus mit der Hauptwache und der Preussischen und der Bremer Stadtpost. Uns wiederum rechts zum Lindenhof hinauf wendend, passieren wir eine Reihe eleganter Läden und Atteliers; dann die Börsenhalle, früher ein Club, jetzt aber dem Publikum geöffnet, mit einem guten Lesecabinet, und von hier gelangen wir zum Museum, vor einem halben Jahre neu eingerichtet. In diesem Gebäude ist auch das Geschäfts-Lokal und der Anfang der electro-magnetischen Telegraphen-Linie.

Droschken. S. Droschkentaxe im Anhange.

Eisengiessereien. P. W. Osenbrück, Bleicherstrasse Nr. 47. Waltjen & Leonhardt, vor dem Stephanithor.

Der *Ellener Hof*, eine im Juli vorigen Jahres gegründete Rettungs-Anstalt für verwahrlosete Kinder. Sie ist auf Actien gegründet nahe bei Ober-Neuland 1½ Stunde von Bremen belegen. Ausser den hellen räumlichen Zimmern für die Kinder enthält sie die Wohnung des Vorstehers (Vater) und einen Grundbesitz von 20 Morgen Landes. Bis

jetzt sind 9 Kinder darin aufgenommen, der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Bremer wird aber gewiss dies neu entstandene Institut liberal unterstützen und dessen Vergrösserung befördern.

Die Erholung. Dieses Club-Gebäude liegt am Ansgarii-Kirchhof, ein helles stattliches Gebäude, mit einer freien Aussicht auf die Anlagen des Kirchhofes. Der Club selbst wird nur von wenigen ältlichen Herren, den ersten Familien Bremens angehörend, besucht, die brillant eingerichteten Säle aber werden zu Bällen (Casinos) benutzt, auf welchen sich die haute volé Bremens in den Wintermonaten von October bis März bewegt. Fremden ist der Zutritt zu diesen Bällen durch Einführung eines der Mitglieder sehr leicht gemacht. Ausser dem Casino-Saal sind noch zwei grosse Säle im Gebäude, welche zu Bällen und Concerten vermiethet werden.

Fähren. Die am meisten benutzte Fähre über die Weser ist die an der Schlachte, welche dem Staat ein hübsches Pachtgeld und dem Pächter auch ein Erkleckliches einbringen soll. Eine zweite ist am Stephani-Thore, eine dritte am alten Wall (Privat-Unternehmung). Eine vierte, gleichfalls Privat-Unternehmung, am Siel und führt zur Werder-Weide.

Garten-Wirthschaften. Dicht vor Bremen sind deren nur drei zu benennen.

1) Stürens Garten an der Contrescarpe, dicht vor dem Ansgariithore. Dieser freundlich

gelegene Garten wird für die Sommermonate von einem Club benutzt und vereinigt die feine Welt Bremens. Fremde haben freien Zutritt. Zweimal wöchentlich ist Gartenmusik und zwei oder dreimal in der Sommer-Saison Garten-Concert und Illumination. Während der Wintermonate ist das Lokal dem Publikum im Allgemeinen geöffnet und findet man in vier geräumigen Sälen eine schöne Auswahl von Südgewächsen. Dieser Wintergarten findet in Bremen nicht die zu erwartende Unterstützung, nur Sonntags, wo ein recht braves Musikchor Vorträge hält ist Stürens Wintergarten viel besucht. Die Ursachen, dass ein so angenehmes resort nicht mehr benutzt wird, liegen wohl theils in der Abneigung das gehasste Sperrgeld zu zahlen, theils in den eigenthümlichen Sitten des Bremers, der entweder lieber in seinen vier Pfählen bleibt, oder in seinen eintönigen Club wandert, dort fühlt er sich comfortable im Gefühl unter seines Gleichen zu sein und riskirt nicht mit Leuten unter seinem Stande zusammen zu kommen.

Wehrings Garten vor dem Heerden-Thore, dem Bahnhof gegenüber. Dieser Garten war bisher das Sommer-Lokal für den Club: „die Vereinigung“, der frühere Oeconom der Gesellschaft, welcher jetzt diesen Garten auf eigene Rechnung übernommen hat, ist der Eigenthümer des neuen Victoria-Hôtels und wird gewiss auch dieses Garten-Lokal dem Publikum angenehm zu machen wissen.

3) J. Meyer's Garten-Wirthschaft (im Tannenbaum) vor dem Osterthore.

Freunde des Kegelspiels finden dort mehrere in amerikanischer Weise angelegte Bahnen, zwei davon erst im vorigen Jahre erbaut, lassen nichts an Eleganz und richtiger Bauart zu wünschen übrig; es möchte wohl dem Fremden die kleine Ausgabe einer Droschkenfahrt verlohnen, sich nach Tische etwas Bewegung dort zu machen. Der Wirthschaft wird mit grosser Aufmerksamkeit vorgestanden.

Gasthöfe. Wir wollen die besuchtesten Gasthöfe nach der Anzahl der Logis-Zimmer classificiren.

Hillmann's neues Hôtel an der Contrescarpe links dicht vor dem Heerdenthor gelegen mit 108 Zimmern.

Stadt Frankfurt bei D. H. Klaener, am Domshof Nr. 18, mit 68 Zimmern.

Der Lindenhof bei A. Knoche an demselben Platze Nr. 20, mit 60 Zimmern.

Zum Hannoverschen Hause bei F. C. Zieseniss, an der Osterthorstrasse, unmittelbar neben der Hannoverschen Post, mit 50 Zimmern.

Victoria-Hôtel bei F. W. Wehring, neu erbaut und letzten Sommer eröffnet, an der Domsheide gelegen, mit 48 Zimmern.

British Hôtel, bei F. Sägelken, Osterthorstrasse Nr. 39, Eckhaus am alten Wall, mit 30 Zimmern und schöner Aussicht auf die Wall-Anlagen.

Zur weissen Traube bei H. Jahns, Westerstrasse Nr. 1, in der Neustadt, (ehemals Hillmann's Hôtel) mit 30 Zimmern.

Vorwerks Hôtel bei G. F. C. Kauffeld, Geeren Nr. 26, mit 25 Zimmern.

Stadt Hamburg bei J. H. C. Hoppe, U. L. Fr. Kirchhof Nr. 4, mit 24 Zimmern.

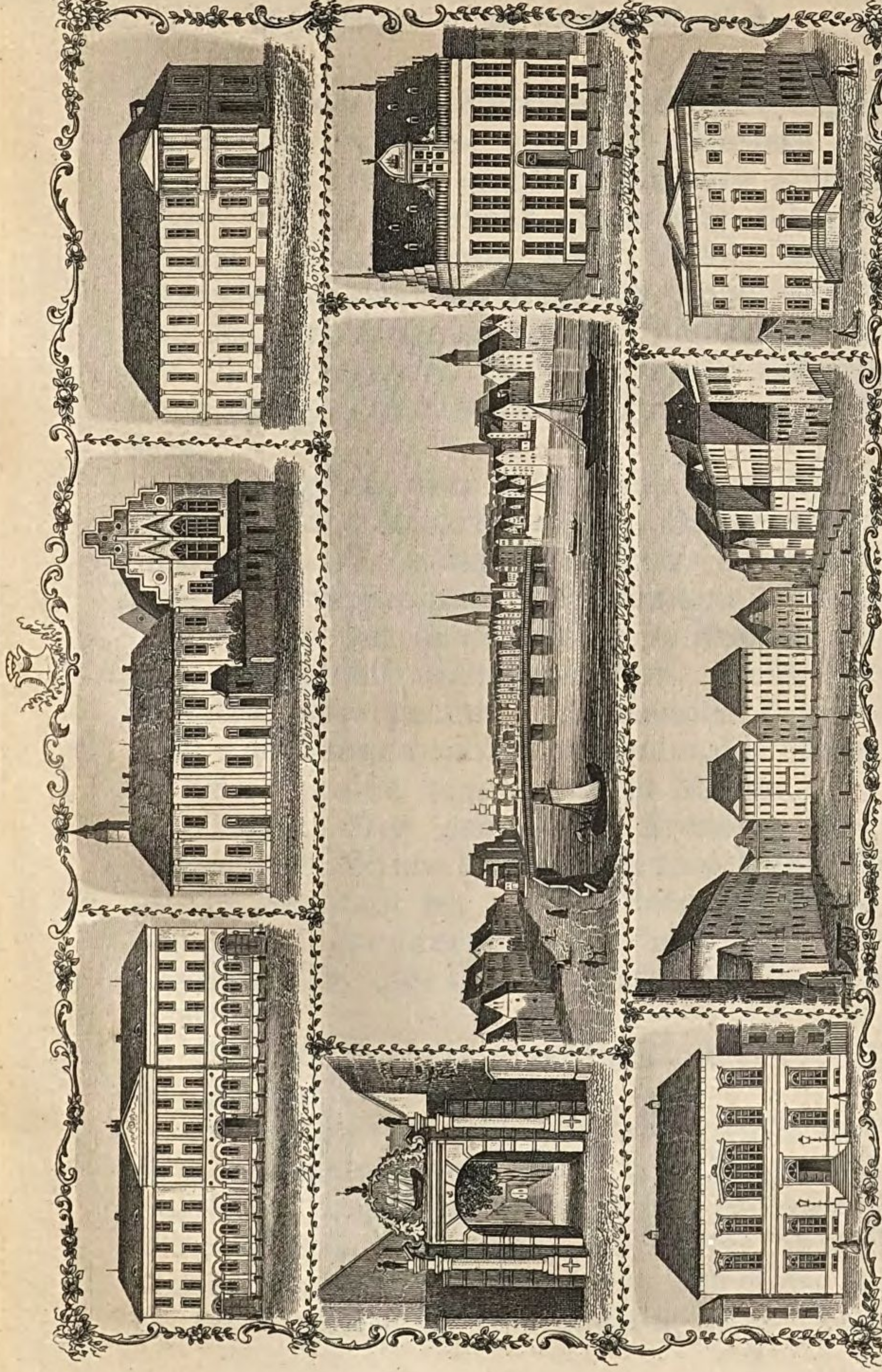
In der Stadt Hamburg, so wie auch neben dem Hannoverschen Hause ist der Abgang der verschiedenen Omnibus (siehe Artikel: Omnibus.) Das Comptoir für die Linien ist im Schlüsselkorb Nr. 5, nahe am Domshof, bei J. H. Spühning.

Zur Stadt Wien bei C. W. M. Hartmann, hinter der Mauer Nr. 1, dem Landungsplatze der Unterweser-Dampfschiffe, mit 18 Zimmern.

Hôtel garni bei D. Siedenburger, am Wall Nr. 81, dem Theater gegenüber, mit 18 Zimmern.

Ausser diesen oben benannten Gasthöfen rechnet man noch auf etwa 110 niederer Classe. In der Neustadt ist meist die Niederlage der Auswanderer, weshalb dort denn auch eine Menge kleiner Gasthöfe existiren.

Gefängnisse. Es sind deren vier in Bremen. Das Detentions-Gefängniss am Ostthore, ein luftiges, geräumiges Gebäude, in dem anstossenden Garten und Wall-Anlagen versenkt. Unten im Hause ist die Thorwache und Wohnung des Inspectors, der zugleich der Oeconom der Anstalt ist. Ein anderes nicht so freundliches Detentions-Lokal, (wo-



Verlag v. C. Schünemann's Sorten-Buchh.

ERINNERUNG AN BREMEN.

Verlag v. C. Schünemann's Sorten-Buchh.

Verlag v. C. Schünemann's Sorten-Buchh.

und Jungfern, welche in einem gemeinschaftlichen Zimmer schliefen und wohnten. Die alten Herrschaften konnten sich aber nicht immer gut vertragen, wie das beim schönen Geschlecht, wenn das Schöne davon verfliegen ist, denn wohl so zu gehen pflegt, und so ward denn, um des lieben Friedens willen, im Jahre 1771 das Stift eingerichtet, wie es noch jetzt besteht. Es enthält jetzt 33 freundliche, kleine Zimmer, welche eben so vielen Insassen ein friedliches Asyl gewähren. Ein geräumiger Garten erhöht noch die Bequemlichkeit und bietet den alten Damen einen ungestörten Spaziergang dar. Nur geborene Bremerinnen haben Anspruch auf Zulassung, auch müssen sie funfzig Jahre Zeit gehabt haben, über die Eitelkeit der Welt nachzudenken, ehe sie Aufnahme in diesen Hallen finden.

Kasernen. Die Kasernen für das Bremer Contingent befinden sich in der Neustadt. Die Infanterie-Kaserne ist ein im Jahre 1842 erbautes, sehr geräumiges und schönes Gebäude, für 2 Compagnien (300 Mann) eingerichtet. Ausser zwei Wohnungen für Officiere und mehreren für Unter-Officiere und deren Familien.

Die Cavallerie-Kaserne enthält Stallungen für 72 Pferde, eine Reitbahn, Exercierplatz, Wohnung für einen Officier, Unter-Officiere und die Mannschaft.

Kirchen. Der Dom. Der Grund zum Dom ward schon im Jahre 1043 vom Erz-

bischof Bezelin gelegt und zwar nach dem Muster des jetzt erst seiner Vollendung nahenden Domes zu Cöln. Der ihm in der Regierung folgende Bischof Adalbert wich von diesem Muster ab und zog das des Doms von Benevent vor. Verschiedene Brände zerstörten diese Arbeiten und so haben diese Bauten eigentlich keinen andern Werth für dieses Buch als historische Reminiscenzen. Zu beiden Seiten des, nach dem Markte zu gelegenen, Einganges erhoben sich zwei im gothischen Geschmack verzierte Thürme, von denen der eine im Jahre 1638 durch Feuer verheert wurde, der andere durch einen Blitzstrahl im Jahre 1656 seine Spitze verlor und seitdem nicht wieder aufgebaut ist. In unsern gottseligen Zeiten, in welchen man mehr geneigt ist, Gottes- als Kornhäuser zur Milderung allgemeiner Noth zu erbauen oder zu erhalten, wird ganz gewiss in Kurzem eine Sammlung für die Vollendung des Domthurmes in Anregung gebracht werden, um so mehr als für den neuen Orgelbau schon 8,000 Thaler bewilligt und derselbe im Laufe dieses Jahrs beendet worden. — So wenig wir (nämlich der bescheidene Verfasser dieses Büchelchens) einstimmen können in die Sucht der Sammlungen für Thurmspitzen, afrikanische Missionaire (während wir selbst der Bekehrung noch sehr viel bedürfen) und Schleswig-Holsteinische-Beseler-Sammlungen, eben so erfreut waren wir über die Bewilligung für eine neue

Orgel und für die Vergrößerung des Raumes durch den früher dem Gottesdienst entzogenen Raum des westlichen Chors. Der hiesige sehr tüchtige Baumeister Johann Wetzel hat durch eine ebenso artistisch geschmackvolle als practische Anordnung des Prospects der Gemeinde 108 Sitze auf diesem westlichen Chor gewonnen. Die neue Orgel tritt zurück und wird durch die unmittelbar dahinter befindliche Rose (einem aus farbigem Glase zusammengesetzten cirkelförmigen Fenster) gehoben. In der Gernheimer Glasfabrik werden die farbigen Scheiben geschliffen und gemalt. Den Orgelbau leitet der Orgelbauer Schultze aus Paulinenzell, bei Gotha.

Seit der Reformation hat der Dom viel verloren an äusserer Verzierung, zugleich aber auch an manchem unser aufgeklärtes Zeitalter verletzenden Unsinn, als da waren: die Gebeine der heiligen Anna, der Mutter der heiligen mater Maria — und das berühmte Schwert, mit welchem der Stellvertreter Christi zu Rom (Petrus) dem Malchus das rechte, oder linke? Ohr abhieb. — Wohl können wir aber zweier, recht guter Bilder erwähnen, welche werth sind, gesehen zu werden; es sind dies: das Altarstück, eine Copie der Kreuztragung von Raphael, welche ein nicht genug anerkannter deutscher Maler, Namens Baese in Rom verfertigte. Das rechts unter der Orgel über dem Eingange befindliche Bild von Berichau hat mehrere sehr schöne Gruppierungen und Figuren, besonders

zwei weibliche, welche für eine Kirche für etwas obscön erklärt werden möchten. »Dem Reinen ist alles rein.« Dieser Wahlspruch muss auch in einer Kirche geltend bleiben. Im sogenannten Domsumgange, in der linken Ecke, ehe wir eintreten in den Dom, finden wir ein Meisterwerk — nicht griechischer — sondern Bremer Skulptur des fünfzehnten Jahrhunderts, wir erblicken hier eine unförmliche, ungeschlachte Gestalt, mit breitem Kopfe und einem grossen Richtschwerte, welche vorstellt den Friesenhäuptling Gerold.

Zwei Brüder, Dudo und Gerold, überrumpelten die Bremische Zwangsfeste Esensburg, wurden inzwischen überwältigt und gefangen nach Bremen geführt. Dudo, der Aeltere, büsste mit dem Tode seinen voreiligen Schritt zur Befreiung, wie denn, auch noch heut zu Tage, voreilige Schritte zur Gewinnung der Freiheit mit Kerker und Ausweisung gebüsst werden. Gerold, der Jüngere, — ein schöner Jüngling, — dem die Tochter eines Rathmanns zugethan war, hätte sein Leben retten können, wenn er Bürgereid leisten und der Gespons einer ihm gewogenen Rathmanns-Tochter hätte werden wollen. Als das blutige Haupt seines Bruders zu Boden fiel, kniete er nieder, erhob es zu seinem Munde und drückte den letzten Kuss der Bruderliebe auf den zuckenden Mund. Aller Augen waren voll Thränen und laut rief das Volk um Schonung des jungen Friesen-Häuptlings. Alle Stimmen waren für ihn, da trat der

alte starrsinnige Rathherr Ballehr vor und sagte: — »glaubt Ihr, dass der Kuss, den er gedrückt auf die zuckenden Bruderlippen, je verwischt werde aus seinem Gedächtnisse? — er wird bleiben unser Feind, so lange ein Tropfen Friesenblutes in seinen Adern rinnt!« — Gerolds Erwiderung auf den Antrag Mehrerer: Bremer Bürger zu werden und eine Bremer Jungfrau zu ehelichen — bestätigten des alten schroffen Rathmannes Meinung. »Ich bin,« so sagte er stolz vortretend, »ein freier Friese und verlange Eure Pelzer- und Schustertöchter nicht, doch so ihr Krämer wollt, will ich meinen Kopf mit zwei Kannen Goldgulden lösen!« Er lösete ihn mit seinem treuen Friesenblute. —

Eine Merkwürdigkeit, welche schaulustige Reisende auf ächt englische Manier nicht versäumen müssen zu besehen, ist der Bleikeller unter dem Dome, in welchem sie sich den Appetit zum Mittagessen verderben können, durch das Anschauen eines halben Dutzend eingetrockneter, vergilbter und verlederter Leichname, welche — statt verfault — eingetrocknet sind. Der Keller hat übrigens wirklich die Eigenschaft animalische Stoffe gegen Verwesung vollkommen zu schützen, so kann man auch jetzt Geflügel, Wild etc. jeder Art dort völlig eintrocknen und gegen jede Fäulung verwahren. An der nördlichen Seite des Domes finden wir ein unseliges Kreuz verzeichnet — es ist das Andenken an ein Gottlob nur selten auftauchendes

Höllengebilde: an die Giftmischerin Gesche Gottfried, die Vater und Mutter, ihre drei Kinder, ihren Bruder, Bräutigam, ersten und zweiten Mann und noch sechs andere Personen eingestanden hat vergiftet zu haben. Ihr Skelett und Kopf sind im Museum aufbewahrt.

Unsere Lieben Frauen Kirche wurde im Jahre 1160 erbaut. In dem kleineren der Thürme befindet sich das geheime Archiv der Stadt (Tresenkammer genannt). Der grössere Thurm, wie Jedem nicht Einheimischen auffallen muss, ist bedeutend abgewichen von seiner perpendiculären Construction, ob schon er dem berühmten hängenden Thurm in Pisa den Rang noch nicht streitig machen kann. Der Küster der Liebfrauen-Kirche hat neben seinen anderen Amts-Obliegenheiten noch die, das vor dem Osterthore befindliche steinerne Kreuz, welches zum Andenken des im Jahre 1430 dort enthaupteten Bürgermeister Johann Vasmer errichtet wurde, in gutem Zustande zu erhalten, es ist ein rohes Kreuz mit der Inschrift:

»In dem Jahre unsers Herrn 1430 des Dingstags na Johanni Baptisten wurde Herr Johann Vasmer Bürgermeister hier enthövedet. Biddet God vor de Sehle.«

Der Leichenstein hat die Inschrift:

»Hier ligt de unschuldige Vasmer.«

Die Begebenheit, worauf sich dies Monument bezieht, geschah in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Es war dem bisherigen Rathe ungetreue Verwaltung des öffentlichen Gutes vorgeworfen und deshalb mehrere neue Rathsherren gewählt worden, welche bald einige der früheren sogar gefänglich einziehen liessen. Diese wussten sich indess aus dem Thurme zu befreien und entflohen mit ihrem Anhang nach Oldenburg. Diejenigen, welche vom alten Rathe zurückgeblieben waren, schlossen nun mit dem neuen eine »Aussöhnung«, der zufolge es bei Todesstrafe verboten ward, auf diese Sache zwischen dem alten und neuen Rathe zurückzukommen, und beide Theile, falls die Stadt von wegen des alten Raths angefeindet werden sollte, sich Eintracht und Treue schworen. Als nun ein Jahr darauf noch Einige des alten Raths heimlich die Stadt verlassen hatten, wollte der alte Bürgermeister Johann Vasmer eine gütliche Ausmittlung versuchen und vielleicht in dieser guten Absicht, indess anscheinend gegen den von ihm geleisteten Eid der Aussöhnung, begab er sich auf den Weg nach Oldenburg. Allein von den Boten des neuen Raths eingeholt, ward er eingekerkert und nach wenig Tagen ein peinliches Halsgericht über ihn gehegt. Einer der beiden Blutherrn war sein eigener Schwiegersohn. Er wurde angeklagt, von der beschwornen Eintracht meineidig und treulos gewichen zu

WW

I I

MM

MM

WW

WW

I I

MM

MM

sein. Nachdem der Rath erklärt, dass er die weitere Verantwortung auf sich nehme, ward der Greis, der Betheuerung seiner Unschuld ungeachtet, hinausgeschleppt, und an der Stelle, wo jetzt das Kreuz steht, enthauptet. Ob abgesehn von Vasmers moralischer Unschuld das Verfahren wirklich ungerecht und namentlich juristisch nicht zu vertheidigen gewesen, ist die Frage. Doch gelang es dem einen Sohne Vasmers, Heinrich, vom Kaiser Sigismund zu erwirken, dass die Stadt für diese That in die Reichsacht erklärt wurde, von der sie sich nur durch grosse Summen löste. Ausserdem musste die Stadt dem Vasmer das beschriebene Kreuz setzen und in St. Pauli Kirche ward eine Tafel aufgestellt mit der Inschrift:

Do man schreef vertin hundert und dar-
tich Jahr

Schach disse Schichte, dat is wahr,
Do wurd vorrichtet an dem Dode
Johann Vasmer, dem gnade Gode
De Bremen in Ehren lange verbatt
Ein Borgermeister der sülven Stadt
Als disse sülve Jammer geschach
Was negest St. Potasius Dag.

De unschuldige Mann hier begraven is
De Sehle rouwet in Gode gewiss.

Die St. Ansgarii-Kirche. Der Heilige, dem diese Kirche ihren Namen verdankt, ist Sanct Ansgarius, welcher im Bremischen und der Stadt Bremen namentlich verschiedene Stiftungen errichtete und im Jahre 865

starb. Eine dieser Stiftungen ward im Jahre 1187 in ein Capitel verwandelt. Diesem ward von Papst Clemens dem Dritten, während das ganze Land mit dem Bannfluch belegt war (1383) gestattet, bei verschlossenen Thüren und verhängten Glocken Gottesdienst zu halten.

Der jetzigen Kirche Bau ward im Jahre 1230 begonnen und 1243 beendigt. Der wahrhaft schöne Thurm, eine Zierde der Stadt Bremen, ist 324 Fuss hoch. Im Jahre 1846 ward er vom Blitz getroffen und das Gebälk der Spitze bedeutend verletzt. Der Höhe des Thurmes wegen war es sehr schwierig die Spritzenschläuche anzubringen, und es war allerdings Gefahr vorhanden, dass die Spitze, etwa 28 Fuss unter dem Knopf herabkommen würde, indem die Kupferbedeckung schon dem Schmelzen nahe war. Ein Schornsteinfegerbursche, Russe von Geburt, unternahm es die Schläuche hinauf und anzubringen und mit nassen wollenen Decken umhüllt gelang es ihm das Feuer zu dämpfen. Die Ansgarii-Kirche ist die einzige in Bremen, welche, statt mit Steinen belegt, gedielt ist und durch unter dem Fussboden mit Wasserdämpfen geheizte Röhren erwärmt wird.

Beachtungswerth ist das Altarstück von Tischbein »Lasset die Kindlein zu mir kommen!« Es wurde im Jahre 1818 von Tischbein gemalt und kostete zwei Tausend Thaler.

Am Eingange von der Südseite unmittelbar vor der Thür gewahrt man das Denkmal des

Ritter Arnold von Gröpelingen. Die Inschrift
 Monumentum
 Dn. Arnoldi de
 Gröpelinge
 Nobilis et Consularis
 Reip. Bremensis una
 cum Protectore famulo
 sub agone mortis
 nafarie confessi
 A. C. MCCCVII. a filiis
 ejusdem Gotefrido et
 Arnoldo de Gröpelinge
 quondam erectum
 Renovatum ab
 Aeditibus divi
 Anscharii
 A. C. MDCLXI.

bezieht sich auf den traurigen Tod des Ritters.

Es hatten gegen Anfang des 14. Jahrhunderts einflussreiche Parteihäupter eine Art von Patriciat gebildet, und indem sie in ihrem Uebermuthen sich als Herrscher der Stadt ansahen, traten sie, nur auf ihren Vorthail bedacht, muthwillig und stolz jedes Recht mit Füßen. Sogar massten sie sich das Vorkaufsrecht an. Nun hatte Arnold von Gröpelingen zu einer Kindtaufs-Mahlzeit einen ganz besonders grossen Hecht auf dem Markte gekauft. Einer jener Patrizier, sein Feind, der Bürgermeister Götje Frese, verlangte von ihm, er solle den Hecht ihm abtreten. Arnold widersetzte sich dem Begehren, ein Streit entsteht, bald sammelt sich das Volk,

und von ihm geschützt, trägt Arnold den Hecht unter dem Jubel des Volks heim. Furcht vor der Wuth des aufgeregten Pöbels hinderte die aristokratische Partei, offenen Kampf mit Arnold und seinen Freunden zu wagen. Bald aber fand der auf Rache sinnende Frese eine Gelegenheit, diese auszulassen. Von einer gefährlichen Krankheit betroffen, lag sein Gegner dem Tode nahe, und bereits hatte er die letzte Oelung empfangen, als Götje Frese bewaffnet, mit einigen Genossen in des Feindes Zimmer drang und den Wehrlosen in seinem Bette ermordete. Sein treuer Diener suchte vergebens, sich über seinen Herrn beugend, die Stiche der Mörder aufzufangen. Er fiel als Opfer seiner Treue. In der Kirche ist er ebenfalls abgebildet, wie er sich über seinen Herrn beugt, fast in der Gestalt eines Schutzengels.

Malerisch an dem Ufer der Weser gelegen, die ehrwürdigen Pfeiler und alten Fenster mit Epheu umrankt, schaut die alte St. Martini-Kirche den Weserstrom hinauf durch die hohen Bogen der grossen Weserbrücke, hinab in das bunte, rege Treiben an der Schlachte und stadtwärts auf den friedlichen, von Linden beschatteten Kirchhof. Sie ward im Jahre 1174 erbaut, im Jahre 1344, nach einem verheerenden Brande, neu aufgeführt, und 1371 gab man ihr eine Schutzmauer gegen den Eisgang. Im Jahre 1383, wo ein zerstörender Brand Bremen heimsuchte,

war die Kirche in grosser Gefahr, wurde aber gerettet.

Die St. Stephani-Kirche liegt am westlichen Ende der Stadt und wurde in den Jahren 1164 bis 1173 erbaut. Im Jahre 1754 brannte der Thurm nieder und ist seit der Zeit noch immer ohne Spitze geblieben. An einem der Pfeiler findet man folgende Inschrift:

»Hyr schyt jedermann lyck unde recht
Hyr licht Herr, Frowe, Maget unde Knecht
Gelerde unde Kinder liggen ock hir by
Dunket Dy dat Unterschet der Person sy,
So kom und schowe se alle wol an
Un segge, welcker ist de beste dervan.«

Vor alten Zeiten war dieser Platz der Richtplatz, dorthin, wie die Sage geht, verlegt, weil schwere Missethaten an den Nonnen des nahegelegenen Ursuliner-Klosters verübt waren. Zwei Brüder, Strauchdiebe und böse Gesellen, verlockten die frommen Nonnen aus ihren heiligen Mauern, missbrauchten ihre unschuldige Unwissenheit, ermordeten sie dann und verscharrten sie in den Sand. Die Geister dieser Verführten gehen noch um, wie uns mit grosser Bestimmtheit von einer glaubhaften alten Dame in der Nachbarschaft versichert ist. Der jetzige Geistliche an der St. Stephani-Kirche ist ein ausgezeichneter Kanzelredner, weshalb die Kirche sehr besucht ist. Nach dem grossen Brande in Hamburg hat derselbe auch die Brandstifter auf der Kanzel zur St. Stephani-Kirche

genannt. Trotz seiner Beredtsamkeit hat dieser Geistliche viele Widersacher und es soll ihm ein Nagel doch zu fest sitzen um ihn wegzureden.

Remberti-Kirche (siehe Artikel Remberti-Hospital).

Der katholische Gottesdienst wird im ehemaligen St. Johanniskloster gehalten. Es ist ein schönes, wenngleich von aussen altes Gebäude, in einem Gewölbe unter der Kirche ist das Grabmal des Prinzen Louis François de Bourbon Conti, der 1757 in Bremen starb. Noch zu erwähnen sind: in der Neustadt die St. Pauli-Kirche und die St. Michaelis-Kirche in der Vorstadt.

Das *Kornhaus*, am Ende der Langenstrasse belegen, und zwar dort wo früher der Fangthurm stand, ward nach einer grossen, schweren Theuerung im Jahre 1591 erbaut. Noch sieht man daran in verblichenen goldenen Buchstaben die Worte:

Roland het düsse Kornschüren
Anstatt der olden Stadtmüren
Laten an düssen Orten bouwen
Thom Behuf siner getrouwen
Borgerschup, damit se han Brod
In Theurungszeit und Kriegesnoth.

Seit langer Zeit aber schon ist dieses Kornhaus nicht mehr für Vorräthe in Zeiten der Noth gebraucht, sondern an einzelne Individuen vermiethet. Im verwichenen Jahre, wo das Brodkorn auf einen enorm hohen Preis stieg, sollen manchen Bedrängten beim

Erblicken dieses alten ehrwürdigen Gebäudes seltsame Gedanken angewandelt sein.

Das *Kramer-Amthaus* wurde im Jahre 1619 von der Tuchhändler-Innung erbaut. Es ist ein schönes in gothischem Geschmack verziertes Haus, dessen einer Theil der Kramer-Amts-Genossenschaft zugehört und zu ihren Zusammenkünften, auch zu Concerten und Bällen verwendet wird, der andre Theil ist zu einer Privat-Wohnung eingerichtet. Die Lage des Kramer-Amthauses ist sehr freundlich, dem schönen Ansgariikirchthurme gegenüber; der Kirchhof ist mit Lindenbäumen und Bosquet-Parthien bepflanzt.

Das *Krankenhaus* bekam erst nach der französischen Zeit seine jetzige Einrichtung. Hundert und sechszig Kranke finden in zwanzig luftigen und geräumigen Zimmern Platz darin. In dem Sessionszimmer wird Sonntags Gottesdienst gehalten. Der eine Flügel des Gebäudes enthält fünfzehn Zimmer für Irre, nebst einem grösseren Unterhaltungslokal. Die Verwaltung beider Anstalten ist musterhaft, und ein freundlicher Garten dient den genesenden Kranken und Irren zu einer angenehmen und stärkenden Erholung. Für die Aerzte sind zwei Zimmer, das eine für Sectionen, das andre zur Aufbewahrung chirurgischer Instrumente eingerichtet.

Kunst-Verein. Diesem Verein ist vom Senat für die Wintermonate vom 1. October

bis 1. Mai der grosse Saal über der Börsenhalle eingeräumt, wo alle vierzehn Tage Sonntags von 10½ bis 2½ Uhr Nachmittags Jedermann der Zutritt gestattet ist. Ein um das andere Jahr ist die sogenannte grosse Kunst-Ausstellung, zu welcher die meisten hiesigen Privat-Gemälde-Galerien ihre besseren Sachen beisteuern, der Herzog von Oldenburg liefert viele sehenswürdige Sachen und so mehrere auswärtige liberale Besitzer von Kunstschatzen. Von den zum Verkauf ausgestellten Gemälden haben die aus der Düsseldorfer Schule entschieden das meiste Glück gemacht. Von diesem Kunst-Verein wird jetzt auf den schönen Wall-Anlagen dicht am Osterthore eine splendide Kunsthalle aufgeführt. Das Gebäude ist 2 Stock hoch und hat eine Fronte von 150 Fuss. Zu Ende dieses Jahres wird es vollendet sein um am 23. April 1849 mit einer grossartigen Kunst-Ausstellung, dauernd bis zum 23. Mai, eingeweiht zu werden. Die Kosten des Baues sind zu 50,000 Thaler veranschlagt.

Kunst- und Gemäldesammlungen (Privat-) haben wir die der folgenden Herren zu erwähnen: Albers, Delius, Gruner, Hartlaub, Lürman und Olbers.

Leihbibliotheken. J. G. Heyse, Pelzerstrasse Nr. 9. — A. D. Geisler, Osterthorstrasse Nr. 21 — Aug. Kronberg, gr. Hundestrasse Nr. 24. — C. W. Leusler, Faulenstrasse Nr. 24.

Literaten. C. F. Feldmann. W. Fricke. Dr. P. Heineken. Hedwig Hülle. Dr. W. Jordan. Dr. Kellner. Kohl (der Tourist). H. W. A. Kotzenberg. Dr. A. Laun. Dr. Pauer. Fr. Ruperti. Dr. J. W. Schaefer. M. Siedenburg. Dr. Sonnenburg. F. W. Virgien. Prof. Dr. Weber. Dr. A. Wohlbrück.

Das *Mannhaus*, jetzt am Stephanikirchhof gelegen, stand früher am Stephanithorswalle. Diese Stiftung für alte Bürger stammt von dem Rathsherrn Carsten Meier her, der im Jahre 1678 das Gebäude am Walle zu dem Zwecke ankaufte. Durch ein Legat von 5000 Thaler, im Jahre 1774 von Johann Christian Menke dem Mannhause vermacht, vermehrte sich der Fond bedeutend. Die Anstalt ward inzwischen wenig benutzt — wahrscheinlich weil die Einlage-Gelder von 600 bis 1400 Thaler betragen. Das Gebäude ist übrigens geräumig und freundlich und hat einen ziemlich grossen Garten. Es enthält 12 heizbare Zimmer nebst ebensoviel Schlafkammern und einen gemeinschaftlichen Speisesaal. Es zählt jetzt nur zwölf Einwohner.

Der *Marktplatz* könnte wohl etwas besser gelegen sein. Der Fall des Terrains vom Domshof und der Domsheide ist so bedeutend, dass selbst bei sehr umsichtiger Beaufsichtigung der Polizei-Officianten gefahrbringende Collisionen an Markttagen nicht ausbleiben können. Eine Trennung des Fischmarktes von dem des Gemüsemarktes wäre sehr zu wünschen, um die Passage nach der

sehr befahrenen Wachtstrasse und Neustadt mehr Raum zu gewähren. Der Heu- und Strohmarkt ist gleichfalls zu beengt. Doch tadeln ist leichter als besser machen und die zu diesen Erweiterungen vorgeschlagene Domsheide ihrer Zierde, der schönen grünen Bäume zu berauben um Fische darauf zu verkaufen, würde immer ein Opfer sein.

Jedem Fremden wollten wir rathen an einem Markttage (es sind deren drei, Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends) ein halbes Stündchen auf dem Markte umher zu spaziren. Vor dem Ausgange des Doms wird er zuvörderst pfiffige Leute gewahren, wie sie geschickt Aepfel, Birnen und Zwetschen in ihre bereitwilligen Taschen sich verirren zu lassen verstehen. Weiter herab findet er die Kartoffelnfrauen, eben so geschickt die gute Seite ihrer Patienten herauslegend und die gefährlichsten unten im Korbe verwahrend. Jetzt geht's zum Fischmarkt — da ist ein Feilschen und Handeln, ein Plätschern und Wühlen der fingerdicken Aale im Sande. Das schmucke Kochmädchen mit dem inwendig roth angestrichenen Markteimer handelt bedeutend, denn der Marktgroten sind erst sechs gemacht — zu wenig um morgen Abend dem schlanken Hanseaten das Tanzgeld zuzustecken. »No wat wilt se denn geeven?« fragt die Fischfrau und hält ihr Fischnetz hin. Noch weiter unten finden wir dumm aussehende Bauerweiber, die ihren Witz zu Haus gelassen haben, um zum nächsten Markttage die

gehörige Quantität Mehl unter die Butter zu mengen und deren Gewicht beim Aufmachen der Pfunde im negativen Verhältnisse zu dem der Bremer verharret. Links weiter will ich dem Käufer rathen beim Ankauf von Gänsen seine Nase nicht zu hoch zu halten, Fisch ist eine leckere Speise, aber wenn in Gänsefleisch übergegangen, verliert sie ganz bedeutend. Neben den Gänsen, die in Bremen meist gerupft werden, finden wir noch eine Masse von Hühnern, alle jung, wie die Leute so treuherzig versichern, dass man wirklich nothgedrungen ist es zu glauben, bis man sie unter den Zähnen hat.

Nachdem wir noch einige Ernst August's Jagdgesetze zum Trotz vertilgte Haasen und Rebhühner inspicirt haben, wenden wir uns zu den Eierkörben. »Lüttge Mann«, sagte eine Hastedter vierschrötige Bauersfrau — als wir unsere Augen anstrebten um ein Ei gegen das Himmelslicht haltend zu prüfen — »Lüttge Mann it is keene Sonnenfinsterniss van Dage.«

Lieber Fremder, versäume nicht vor Mittag den Marktplatz zu besuchen, ganz vorzüglich aber wenn's ein bischen geregnet hat, du kannst dann die Ueberzeugung mit dir nehmen, dass die Bremer auf einem grossen Fusse leben.

Militair. Die Bürgerwehr (und diese müssen wir billig in unserer Zeit dem regelmässigen Militair voranstellen, denn diese Bürgerwehr ist nicht ein Schutz und Wehr den Herrschern gegen das Volk — sondern

für Volk — Recht — Ordnung) besteht aus den freien Bürgern der Stadt und des Gebiets Bremen — eine schmucke, hübsche Schaar freier — wohlgenährter biederer Leute. Was militairische Haltung betrifft, so kann man von einem Bürgermilitair nicht mehr erwarten als man findet. Ein Placken und Plagen und Uebertreiben der Vorschriften der Subordination muss man keinem freien Bürger zumuthen. — Die Bürgerwehr zählt ungefähr 2100 Mann und ist in 3 Bataillone eingetheilt.

Das Hanseaten-Corps. Ein nur kleinzähliges — das Contingent bildendes. Man möchte wohl in den ersten Residenzen kaum ein besser einexercirtes Militaircorps finden als diese Hanseaten. Die nur seltene Beurlaubung und der beständige Wachtdienst hält sie in »festem Tritt und Schritt«. Etwas Pedanterie und Gamaschendienst soll wohl etwas vorherrschen, aber — aber — das kennt man ja wohl in Friedenszeiten und wichtige Wachen-Rapporte über dies oder jenes — das gehört zu den Garnison-Freuden. Das Musikchor der Hanseaten ist ausgezeichnet und sehr gut geleitet und jedem Fremden wollen wir rathen, wenn's 12 schlägt, die Parade nicht zu versäumen. — Die hier garnisonirende Schwadron Dragoner zeichnet sich sowohl durch schöne Leute als schöne Haltung aus — schade dass diese die sehr geschmackvolle Uniform mit Helm gegen Waffenrock und Pickelhaube vertauschen müssen.

Mobilien-Niederlage. Die Tischler- und Sattler-Genossenschaften haben im sogenannten alten Schulhofe, zwischen der Catharinen- und Sögestrasse belegen, eine Niederlage fertiger Möbeln gegründet. Die Anstalt ist gut verwaltet und man sollte es nicht dem Fremden zum grossen Theil überlassen sich ihr Ameublement darin auszuwählen, leider aber sind viele der Bremer Bürger in dem Irrwahn befangen, dass sie in Hamburg schöneres und billigeres Mobiliar kaufen können.

Das *Museum* liegt an der nordöstlichen Ecke des Domshofes. Das jetzige Gebäude ward im Jahre 1786 aufgeführt. Das grandiose Portale ist merkwürdigerweise nicht an dem schönen breiten Domshof, wo es viel Effect gemacht haben würde, sondern an der Seite am Schlüsselkorb angelegt, sonst ist der Bau im Ganzen ziemlich zweckmässig ausgeführt.

Das Museum enthält im untern Stock ein Lesezimmer mit politischen und literarischen Zeitschriften fast jeder lebenden Sprache reichlich versehen, drei grosse Gesellschaftssäle und die Wohnung des Oeconomen, so wie einen grossen Saal, zu öffentlichen Vorlesungen und Concerten benutzt. Im ersten Stock befindet sich die dem Museum zugehörige Bibliothek, einige funfzig Tausend Bände stark, vorzüglich sind es die Fächer: Geographie, — Geschichte, — Naturwissenschaft, — welche hier emsig gepflegt werden, ja fast über jeden Zweig der Wissenschaften wird man nach gediegenen Werken

hier nicht vergeblich suchen. Zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Sonnabend in den Nachmittagsstunden werden Bücher gegen Schein den Mitgliedern oder auch Fremden durch einen von einem Mitgliede gezeichneten Schein ausgegeben. Der übrige Theil des ersten Stocks ist an verschiedene Assecuranz-Compagnien vermiethet, auch befindet sich in diesem Stock noch ein eleganter Esssaal.

Im zweiten Stock findet der Besucher das eigentliche Museum in drei Sälen. Der grösste von diesen, die ganze Fronte des Hauses einnehmend, enthält eine ausgesucht schöne Sammlung von Vögeln aller Erdtheile, sehr gut geordnet und den Besuchenden um so interessanter durch die lehrreiche Erklärung des in der Naturgeschichte tüchtig bewanderten Conservateurs des Museums, des ehrwürdigen alten Doctor Kellner, der zugleich die Stelle des Bibliothekars am Museum versieht.

Der mittlere Saal enthält eine ethnographische Sammlung, mehrere schöne Exemplare von ausgestopften Säugethieren. Eine Sammlung von Waffen wilder Völker, eine Kriegsharmonika und dergleichen Raritäten; verschiedene in Spiritus aufbewahrte Foetus, Embryonen, Missgeburten, unter welchen letzteren die moralische Missgeburt der im Jahre 1831 in Bremen hingerichteten Giftmischerin Gesche Gottfried wohl besonders interessant ist. Ihr Kopf ist wohlerhalten in Spiritus in diesem Saale aufbewahrt, auch ihr Skelett

wird dort gezeigt. Im dritten, sehr geräumigen Saale finden wir eine nicht unbedeutende Schmetterling-Sammlung, ferner: Amphibien-, Conchilien-, Corallen-, Mineralien-, Pflanzen- und Holzsammlungen. Den Mitgliedern des Museums ist dasselbe Montag und Donnerstag von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Fremde können zu jeder Zeit gegen eine billige Vergütung Zutritt erhalten. Der untere Stock ist das Ressort der höheren Stände; nur Bürger, die ein eigenes Etablissement haben, können zu Mitgliedern dieses Clubs gewählt werden. Fremde finden sehr leicht Zutritt durch Einführung und können bei längerem Aufenthalte durch monatliche Beiträge Einlasskarten bekommen. Im vorigen Sommer ward das Club-Lokal durchweg renovirt und ist jetzt ein eben so freundliches als elegantes Lokal geworden.

Omnibus. Siehe Tabelle »Omnibus«.

Das *Orthopädische Institut* des Dr. Med. & Chir. C. L. Leonhardt. Dies Institut, am Geeren Nr. 38 belegen, ist eine Heilanstalt für diejenigen, die an Verbiegungen und Verwachsungen des Rückens und der Gliedmassen oder an solchen Uebeln leiden, welche als Folge davon entstanden; sie mögen nun durch Erschlaffung, Contraction oder Lähmung der Muskeln, Sehnen und Bänder oder durch Entzündungen entstanden sein. Es werden zu dieser Heilanstalt nur Solche zugelassen, deren Uebel eine völlige Heilung oder doch

wesentliche Verbesserung als zulässig erscheinen lässt.

Die Behandlungsweise ist nicht auf die sogenannte »gymnastische« beschränkt, sondern umfasst auch die Anwendung innerlicher sowohl wie äusserlicher dynamischer Mittel und werden häufig Operationen als Durchschneidung der Flechsen an einwärtsstehenden Füßen, sowie den Rücken entlang bei Verbiegungen mit grossem Erfolge angewendet. Die ganze Behandlungsweise, die streng vorgeschriebene Diät, die freie Bewegung in einem geräumigen Garten, die meistentheils täglich gebrauchten Bäder, die wenngleich liebevolle, doch nie verzärtelnde Behandlung, welche von einer Mutter bei einem so von der Natur stiefmütterlich behandelten Kinde immer mehr oder weniger stattfindet, lässt den schwachen Körper bald erstarken und macht ihn sehr bald fähig eine schmerzhaft Operation zu ertragen.

Die Anstalt ist mit vieler Umsicht durch Dr. Leonhardt geleitet, der ein bedeutendes Kapital derselben gewidmet hat. Ausser einem grossen Turnsaale finden wir dort Dampfbäder, mehrere einzelne Zimmer für warme Bäder und einen grossen Raum mit einem Bassin für Schwimmübungen. Das Wasser wird mittelst einer Dampfmaschine aus der nahegelegenen Weser gepumpt, und täglich frisch ersetzt. Die kleinen Bewohner sind alle gern dort und haben ihren Onkel Leonhardt und dessen freundliche Frau sehr

lieb. Erwachsene haben ein eignes Zimmer und ihre eigene Bedienung, die jüngeren schlafen und wohnen in grösseren Sälen zu 4 bis 6 eingerichtet; in jedem dieser hohen, luftigen Säle schläft eine der Wärterinnen. Ein grosser Esssaal dient Allen, die nicht durch Krankheit oder mit der Heilmethode verbundene Umstände daran verhindert sind, zu den verschiedenen Mahlzeiten. Dicht neben diesem ist der Schulsaal, welcher, da das körperliche Gedeihen hier dem geistigen vorgehen muss, mit weiser Einschränkung benutzt wird. An jeder der Bettstellen der Kranken sind Vorrichtungen angebracht, dass die operirten oder sonst an das Bett gefesselten sich durch Lectüre die Zeit vertreiben könnten. Unterricht in Sprachen, Musik etc. wird von tüchtigen Lehrern und Lehrerinnen ertheilt. Der Preis für die Aufnahme ist höchst billig.

St. Petri-Wittwenhaus, in der Buchtstrasse belegen. Diese Stiftung hat ein sehr hohes Alter, die Gebäude wurden eben so baufällig als die alten Insassen und so wurden sie im Jahre 1830 niedergerissen und in ihrer jetzigen Gestalt wieder aufgebaut. Das Wittwenhaus bietet 28 alten Frauen, die je zwei und zwei ein Zimmer bewohnen und ein gemeinschaftliches Versammlungs-Zimmer haben. Ausser freier Wohnung und Feuerung haben die zwölf ältesten unter ihnen noch freies Brod und 1 Thaler 24 Grote monatlich. Die Bedingungen zur Aufnahme sind: sech-

zigjähriges Alter, lutherische Confession und das Bremer Bürgerrecht.

Das *Gasthaus für Pilger*. Es liegt an der Tiefer und war gestiftet für die Pilger nach St. Jago di Compostella.

Das *Polizei-Bureau* befindet sich im Stadthause im ersten Stock, das Pass-Bureau in dem zweiten.

Postgebäude. Wir haben deren drei in Bremen: die Thurn- und Taxische an der Obernstrasse Nr. 63, die Preussische und Bremer Stadtpost im Stadthause, und die Hannoversche Dechanatstrasse Nr. 10. (Ankunft und Abgang der Posten siehe in der Tabelle »Posten«.)

Das *Rathhaus*, ein altes ehrwürdig schönes Gebäude am Markt belegen, ward schon in den Jahren von 1405 bis 1410 erbaut. Der klassisch schöne Bogengang verdankt inzwischen seine Entstehung einer späteren Zeit, ebenso auch die Arkaden und drei Giebel nach der Marktseite hin, deren Ausführung in das erste Viertel des siebzehnten Jahrhunderts fallen. An der Südseite des Rathhauses finden wir einige recht wacker ausgearbeitete Statuen, welche grimmig herabblicken auf die unter ihnen schlafenden Droschkenkutscher.

Im unteren Theile des Rathhauses befinden sich: das Archiv, die Untergerichtsstube, (zu welcher jeder freien Zutritt hat bei den Verhandlungen, (welches auch gar nicht gefährlich ist, weil man erst Latein lernen muss um

die Sprache der Herren Anwälde zu verstehen, und dazu hat der Bremer keine Zeit übrig), und die Canzleien. Die Fronte des oberen Stocks wird ganz eingenommen von dem grossen Rathhaus-Saale, auf welchem die Rathsherren ihren Diensteid abzulegen und im Sommer die zum Bürger-Convent eingeladenen Bürger »Ja« zu sagen haben. Die Gemälde auf dem Rathhaussaale sind zu mittelmässig ihrer hier zu erwähnen und möchten höchstens zu einer Folie der in der Börse gegenüber aufgestellten Gemälde dienen. Auch findet man noch eine kleine Fahne aufgehängt, sie ist eine Standarte der Bremischen Schwadron, welcher Deutschland seine jetzige sogenannte Freiheit mit zu verdanken hat. (?) — — Steigen wir nun von diesen trüben Erinnerungen an den Freiheitstaumel der Jahre 13, 14 und 15 einige Stufen hinab und vertauschen ihn mit dem edlen, dem alten deutschen Rheine entsprossenen Rebensaft — »in vino veritas« — ja das sind schönere Träume als die der Einheit und Freiheit Deutschlands.

Der *Raths-Weinkeller*, gewöhnlich Rathskeller genannt, wird gewiss von jedem Fremden besucht, desshalb sagen denn auch die Bremer, wenn einer einmal des Guten zu viel genossen, er hat einen Fremden mit zu Haus gebracht. Hast du lieber Leser Zeit, so lass dir aus C. Schünemann's Buchhandlung die daselbst kürzlich erschienene illustrierte Ausgabe von W. Hauff's Phantasien im Bremer Rathskeller

holen und durchblättere sie, ehe du hinein gehst, du wirst dich dann heimisch und unter alten Bekannten fühlen und sollte es dir passiren, was schon manchem Mann, der Frau und Kinder hat, passirt sein soll, dass der Marktplatz beim Herauskommen etwas dämelig dir vorkommt, so findest du an dem alten Roland eine sehr solide Stütze und sollte es nicht gerade Freimarkt sein, wo die Menschen sich manchmal zu vergessen und verirren pflegen, so wirst du den Lindenhof ohne Linden gewiss wieder finden, und dort werden in süßen Träumen die zwölf Apostel und die Rose deinen Schlaf verschönen.

Im Rathskeller ist noch eine in akustischer Hinsicht beachtungswerthe Merkwürdigkeit zu sehen. An zwei einander in einer Hypothenusen-Linie gegenüberstehenden Säulen hat der Zufall die Resonanz so stark gebildet, dass man die ganz leise der einen Säule zugeflüsterten Worte an der andern deutlich vernimmt, während der Dazwischenstehende nichts davon hören kann. Lieber Leser, solltest du mit einem alten Eheherrn und dessen jungen hübschen Frau im Rathswinkel zusammen treffen, so stelle Ersteren in die Mitte, der alte Rheinwein wird dir schon gute Gedanken eingeben und der alte Ehemann hört's nicht; doch! — »immer Vorsicht im Geleite, Camrad plaudre nicht!«

Rathsherrn-Wahl. Diese so wie auch die eines neuen Bürgermeisters bildet ein ganz eigenthümliches uraltes Nationalfest.

Dem alten Brauche zufolge muss an dem Begräbnisstage eines Senators folgenden Tage ein neuer Senator gewählt werden. Ist dieses nun geschehen, so empfängt der Neuerwählte Freunde, Verwandte und Gratulanten jeglicher Art in seiner Wohnung und ladet sie ein zum feierlichen Zuge andern Morgens von seiner Behausung zum Rathhause. An demselben Tage und gleich nach geschehener Wahl sieht man die Rathsdienner im rothen Rocke, weissen seidenen Strümpfen und dreieckigem Stürmer auf dem Kopfe mit Einladungskarten Strass auf Strass ab gehen. Am nächsten Morgen versammeln sich sämtliche Eingeladene in dem Hause des neuen Senators und nun geht der stattliche Zug, dem ein Jeder, Bürger oder Fremder sich anschliessen kann, zum Rathhause hin, wo die vier Bürgermeister präsidiren und rechts und links die Väter der Stadt, (die Herrn Senatoren) und die Aeltermänner in langen Reihen sich niederlassen. Der übrige Raum füllt sich bald mit Zuschauern und nach einer dem Zwecke der Feierlichkeit angemessenen Anrede, vom präsidirenden Bürgermeister gehalten, legt der neue Senator in den altherkömmlichen kräftigen, plattdeutschen Worten seinen Eid als Senator ab. Nach geleistetem Rathmanns-Eide begiebt sich der Zug zur Wohnung des Erwählten zurück, wo eine reiche Collation von Butter- und Zucker-Kringeln, feinen Cigarren und alten ehrlichen deutschen Tonpfeifen nebst bestem Knaster

und vor Allem schwere Batterien alten Rheinweins aufgepflanzt sind. Die Nachbarn öffnen freundlich ihre besten Zimmer um die Gäste zu empfangen, welche des Rathmanns Haus nicht fassen kann, und hat sich nun jeder gütlich gethan an Kringeln, Cigarren und edlem Rebensaft, da denkt er auch an Weib und Kind und packt ein von den Herrlichkeiten nach Vermögen. Ja der umsichtige Rathsherr lässt Bogen Papier umherreichen und ladet ein mit zu sich zu nehmen und ein Jeder, um das alte Herkommen aufrecht zu erhalten, wickelt sich einen Kringel ein. Unten auf der Strasse empfängt ihn eine lärmende Menge wähliger Buben mit einem lauten Hurrah und »hett is't, hett is't«^{*)} erschallts von allen Seiten, An den Fenstern und Thüren stehen inzwischen Damen, die nächsten Angehörigen und Freunde des neuen Senators und theilen die »Kringeln« den hungrigen Seelen auf der Strasse aus. Bei einer Bürgermeister-Wahl findet dasselbe Volksfest statt.

^{*)} Hett is't (hat geeiset) soll sich von dem Gebrauch herstemmen, dass bei starkem Froste der Rath Leute anstellte das Eis aufzuhacken und fortzuschaffen, wobei denn des lieben Weines vollauf gereicht wurde und den Arbeitern mehr als wegen der Kälte nöthig und ihnen dienlich gegeben wurde. Wankte dann einer mit schweren Taschen und schwerem Kopfe zu Haus, da riefen die Jungen: „de hett is't, de hett is't!“

Reitbahnen. H. F. Spüring, Obernstrasse Nr. 35 (Vorstadt). — A. Buchtenkirchen, Fedelhören Nr. 1. — J. C. Hildenbrock, Brake Nr. *, Heerdenthors-Vorstadt.

Das *St. Remberti Hospital*, in der Vorstadt, zwischen dem Heerden- und Bischofsthor gelegen. Ursprünglich war es ein Hospital, worin Kranke, welche von dem zur Zeit der Kreuzzüge vom Morgenlande nach Deutschland verschleppten Aussatze befallen waren, geschafft wurden. Später als der Aussatz verschwand, ward es in ein Armen- und Krankenhaus verwandelt, bis es im Jahre 1547 von Herzog Erich von Braunschweig in der Belagerung von Bremen, sammt der dazu gehörigen Kirche in Asche gelegt wurde.

Jetzt besteht dasselbe ausser den Prediger und Schullehrer-Wohnungen aus einem in Quadrat gebauten freundlichen Gebäude, in welchem für 32 Individuen, beiderlei Geschlechts (für jeden 2 bis 3 Gemächer) niedlich eingerichtete Wohnungen sich befinden. Hierhin ziehen sich die des weltlichen Treibens und des Lärmens einer volkreichen unruhigen Handelstadt Müden zurück, nachdem sie ein Einlage-Geld von 550 bis 800 Thaler entrichtet haben, für welches Geld sie zeitlebens zu einer freien Wohnung und einem Aequivalent von 10 Thaler vierteljährig für die sonst üblichen Natural-Lieferungen berechtigt sind.

Einer der Geistlichen an der Kirche, welche eine bedeutende Gemeinde der Vor-

stadt zu Mitgliedern zählt, ist der vor einigen Jahren von der Intoleranz seiner Kollegen verfolgte, freisinnige Rationalist Pastor Nagel. Ausgeschlossen von seinen Amtsbrüdern gelang es nur dem kräftigen Auftreten des alten energischen Bürgermeister Smidt ihn auf seinem Standpunkt zu erhalten, einzig unterstützt durch Dr. Paniel, Prediger an der Ansgarii-Kirche.

Restaurationen und Caffeehäuser. C. F. Thielebeule, im Wall-Pavillon, gerade dem Theater gegenüber, auch Oeconom des Clubs »die Vereinigung«.

D. Sieden burg, Wall Nr. 81 B und C, auch Inhaber eines Hôtel garni.

Ritsert & Steinhardt, (siehe Artikel: Domshof).

Hillmann's Hôtel, Restauration und Café.

Steheli & Josty am Domshof, Café und Conditorei.

J. M. Ohlmeyer & Sohn. Besitzer der Börsenhalle, Domshof, (siehe Artikel: Börsenhalle).

F. W. Sievers, Bischofsnadel Nr. 10, (siehe Artikel: Austernhandlungen).

Hasselmann, St. Wilhadi, beim Dom, nahe am Grasmarkt.

H. C. Otto, am Osterthorswall.

J. H. Meyer, am Osterthorswall.

Der *Roland*, eine steinerne Statue auf dem Marktplatz gerade vor dem Rathhause stehend ist das Sinnbild des Palladiums der

Handelsfreiheit Bremens. Die Entstehung dieser sinnbildlichen Vertretung wird verschiedentlich von den Historikern angegeben, die Meisten sind für die Meinung, sie sei zu Ehren Rolands, des Sohnes Carls des Grossen, errichtet. Schon im Jahre 1035 soll unter der Regierung Conrads des Zweiten die hölzerne Bildsäule des Roland erbaut sein, welche im Jahre 1366 verbrannt wurde. Eine andere ward an deren Stelle im Jahre 1412 und 1413 von Stein aufgeführt und ist die noch jetzt stehende; sie ist 18½ Fuss hoch, war früher mit Gold und bunten Farben verziert, hat jetzt aber ein bescheidenes graues Gewand an und ist friedfertiger Natur, drückt bei den Marktgroten der Bremer Deeren und Unterschleife der Bauersfrauen ein Auge zu, steht aber in hohen Ehren bei den »Bremer boren und togen Borgern«, ja man hat uns versichert, dass der Sicherheit Bremens wegen im Bremer Rathswinkel eine Substitut-Säule vorhanden sei, um im Fall der Noth sogleich einen anderen Roland herstellen zu können. Die Erbauung der Rolandssäule kostete sehr wenig, welches aus den uns von Hrn. Pastor Duntze mitgetheilten Preisen des Tagelohnes und der Lebensmittel jener Zeit wohl erklärlich ist. Es bekamen bei der Aufrichtung der Rolandssäule täglich: der Meister 5 Grote, die Gesellen 3 Grote, die Handlanger 4—6 Schwaren. Zu der Zeit kostete ein Quartier Wein aber auch nur 1 Groten, (o schöne Zeit!) ein

Lamm 3 Grote, ein fettes Schwein 10 Grote, ein Kalb 5 Grote, eine Elle Tuch 3 Grote und ein Paar Schuh 3 Grote.

Die *Schlachte*. Sie erstreckt sich in paralleler Richtung von dem westlichen Ende der Langenstrasse bis zum St. Martini Kirchhofe. Hier ist das rege Leben und Treiben der Kaufmannschaft, Küper und Schiffsleute zu sehen, hier wird »ein-«, hier wiederum »ausgeladen«. Die Fähre nahe am westlichen Ende der Schlachte macht den Platz noch belebter, und jedem Reisenden ist zu rathen diesen Verkehrsplatz der Handelswelt in Augenschein zu nehmen. Am westlichen Endpunkte ist der Markt für die Seefische, der am Bord der Kähne selbst gehalten wird. Die Eröffnung der Hannover-Bremischen Eisenbahn hat dem Handel in Seefischen eine sehr bedeutende Erweiterung gewährt, da man in so kurzer Zeit diese im Oberlande, früher nur in halbungeniessbarem Zustande gelieferten, dem Meere entnommenen Delikatessen jetzt ganz frisch erhalten kann.

Schulen. Die Schulverwaltung in Bremen steht unter der Inspection eines aus neun Mitgliedern des Senats gebildeten Scholarchats. Wir haben zu erwähnen: die Hauptschule, die in die Vorschule, Handelsschule und Gelehrtenschule zerfällt. Die Gebäude sind an der Domsheide belegen. Die Einrichtung derselben, im Ganzen gut und mit tüchtigen Lehrern versehen. Als besondere Mängel

hört man oft erwähnen, dass die Lehrer der verschiedenen Schulen nicht gut harmoniren und so nicht den Einfluss auf die Schüler ausüben können, den sie unbedingt haben würden, wenn einer dem andern in die Hand arbeiten wollte. Das etwas zu burschikose Wesen der Schüler der oberen Klassen, das zu lärmende Wesen derer der unteren ist auch vielseitig getadelt worden.

Der fast allen gelehrten Schulen Deutschlands anklebende Mangel ist leider auch in der Bremer gelehrten Schule zu rügen, die alten Sprachen werden von den Lehrern zu sehr als Hauptsache betrachtet und dadurch die anderen Fächer des Wissens vernachlässigt.

Die Navigationsschule. In dieser Anstalt bilden sich die jungen Seeleute für ihren Beruf aus. In der Regel wird ein Cursus von 6 Monaten genügen, die schon in dem Praktischen des Seefahrens bewanderten jungen Leute mit den Elementar-Kenntnissen der Mathematik und den Beobachtungen der Himmelskörper — bekannt zu machen, so wie denn die Berechnungen bei den vorzunehmenden Observationen für die Bestimmung der Längen- und Breiten-Grade auf den Compass eines nicht klassisch ausgebildeten jungen Mannes reducirt, und durch Tabellen erleichtert ist. Die Navigationsschule theilt das Loos der meisten Bremer Anstalten — sie ist nicht schlecht, aber auch nicht hervorstehend. Um Bremer Steuer-

mann zu werden ist ein Examen erforderlich, nicht aber der Besuch gerade der Bremer Navigations-Schule.

Der Unterricht der unteren Volksklassen ist im Ganzen sehr gut geleitet und stehen diesen Volksschulen sehr tüchtige Männer vor. Die Behörden halten streng auf regelmässigen Besuch der Schulen und unterstützen kräftig die Lehrer in deren Befugnissen und in Collisionen mit den Eltern.

Dass die Hauptschule nicht genügend und den Anforderungen unsrer Zeit gemäss ist, zeigt das Gedeihen und Aufblühen mehrerer sehr zahlreich besuchter Privat-Institute.

Mit der Hauptschule concurriren namentlich die Institute von Dr. Arnold, Buchtstrasse, von Lehrer Feldmann, Buchtstrasse, von Dr. Precht, Ansgariithorsstrasse.

Bremen besitzt ausserdem fünf höhere Töchterschulen, von Damen geleitet, mit Ausnahme des Instituts von Kotzenberg, dann eine Schule für angehende Künstler und Handwerker, — Kirchspielsschulen, — Mittelschulen (Privatunternehmungen) und Freischulen für arme Kinder.

Das Haus Seefahrt, an der Hutfilterstrasse belegen. Dies Institut wurde im Jahre 1535 gegründet, zur Versorgung und Unterstützung armer Schiffer und deren Wittwen. Die Einkünfte bestehen aus den Zinsen der sicher belegten, dem Hause zugehörigen Kapitalien, der Miethen der zu denselben gehörenden Häuser, den Bodmerei-Geldern, dem

Ertrage der auf den Schiffen gehaltenen Armenbüchsen und der jährlich von zwei Schiffen in Bremen und Vegesack gehaltenen Sammlungen freiwilliger Beiträge. Die Einkünfte werden zu Auszahlung von Quartalgeldern und wöchentlichen Gaben an hilfsbedürftige Schiffer und deren Wittwen, so wie auch zu extraordinaireren Gaben an durchreisende Seeleute, zur Besoldung des Hausverwalters und zum Unterhalt der im Hause selbst wohnenden Hilfsbedürftigen verwendet. Letztere, zwölf an der Zahl, haben jeder ein freundliches Zimmer, gutes Bett nebst nöthigem Mobiliar, freie Feurung und eine Geldunterstützung von zehn Thalern vierteljährig. Die Einkünfte sind so bedeutend, dass alljährlich zwischen drei und vier tausend Thaler zu Unterstützungen verwilligt werden können. Die Administration ist gebildet aus vier Seehandel treibenden Kaufleuten, acht Schiffen, als Oberalten und zwei und zwanzig Schiffen als Aeltesten.

Die *Stadtbibliothek* im Schulhofe, zwischen der Söge- und Catharinenstrasse gelegen. Sie ist ein städtisches Institut, ward im Jahre 1620 gegründet und hat ihre jetzige Einrichtung im Jahre 1833 erhalten. Sie enthält nahe an 30,000 Bände, und sind alle Theile der Wissenschaften, mit Ausnahme der medicinischen, gut vertreten, besonders aber: Geologie, ältere, mittelälterliche Literatur. In einem der Säle ist die von Professor Rauch verfertigte Bildsäule des Dr. Olbers,

so wie auch die des Professor Treviranus, von Tieck, aufgestellt. Dienstags und Freitags von 11 bis 1 Uhr ist die Bibliothek dem Publikum geöffnet und kann man Bücher gegen einen Schein auf 14 Tage eingehändigt bekommen. Der mit der Aufsicht der Bibliothek beauftragte sehr gefällige Dr. juris E. Meyer wird inzwischen auch ausser diesen Stunden Fremden gern die Thüren der Bibliothek öffnen.

Der *Schütting* liegt am Markt dem Rathhause gegenüber und dient dem Collegio der Aeltermänner zum Versammlungs-Ort. Früher wurde auch Wirthschaft darin betrieben. Auch zu ausserordentlichen Versammlungen der Kaufleute wird der grosse Saal im Schütting benutzt.

Das *Stadthaus*, dem Dome gegenüber und am westlichen Ende mit dem Rathhause verbunden, enthält die verschiedenen Geschäftszimmer der städtischen Verwaltung, die Hauptwache und die Stadtpost. Mittags um 12 Uhr kann der Fremde, bei ausgesucht guter Musik (des hanseatischen Musikcorps) gewöhnlich einige glückliche Bräute aus stattlichen Karossen verschämt hüpfen sehen, um den von französischen Zeiten her noch beibehaltenen Civil-Act der Trauung beizuwohnen. Hinter der Wache befindet sich noch das sogenannte »Vogelbauer«, worin diejenigen lustigen Vögel freies Quartier für die Nacht bekommen, welche geistig oder körperlich das Equilibrium verloren, es soll

dæb

qæp

dæb

qæp

dæb

qæp

dæb

qæp

dæb

ein ganz gemüthliches Lokal sein, im Winter warm und im Sommer kühl, sonst aber nicht die angenehmsten Rückerinnerungen hinterlassen.

Tanzsäle, öffentliche. Bei Ehlers, Bitter, Backmeyer, Bomhoff, Dormann Wwe., Blum auf der Plantage (mit zahmen Nachtigallen), — sämmtlich in der Nähe des Bahnhofes gelegen, meist grossartige Locale, die den Hamburgischen an die Seite zu stellen sind. Der Bremer kennt dieselben nur dem Namen nach, er weiss nicht wo und wie das Volk sich frei bewegt. Der Fremde wird gewiss ein paar Stunden mit Vergnügen daselbst verweilen.

Das *Taubstummen-Institut*. Der Schullehrer an der Ansgarii-Kirche, Hr. C. Ortgies, gründete dies Institut im Jahre 1828 und seine Bemühungen sind mit grossem Erfolg gekrönt. Das Institut befindet sich in seiner Privat-Wohnung, sehr freundlich gelegen, nahe vor dem Ansgariithore, an der Ellhornstrasse. Das Pensions-Geld für Auswärtige ist ungemein billig, zu 100 Thaler per Jahr gestellt. Das Institut zählt durchschnittlich 20 Zöglinge. Liebevoller Behandlung, gesunde und freundliche Lage machen den von der Natur stiefmütterlich behandelten Insassen den Aufenthalt nicht allein zu einem Nutzen bringenden, sondern auch angenehmen. Ein sehr geräumiger Garten mit zwei wohlversesehenen Gewächshäusern ist ebensowohl der Gesundheit der Zöglinge dienlich, als auch

förderlich der Fortschritte im Sprechen, indem mehrere Stunden täglich verwendet werden zum Aussprechen der verschiedenen Blumen und Gesträuche. Mit vieler Liebe pflegen die Taubstummen die Kinder Floras, und der Blumenliebhaber wird selten Gewächshäuser getroffen haben, wie diese des Hrn. Ortgies, mit solchem Geschmack und solchem Fleiss geordnet. Wir glauben, dass der Vorsteher dieses Taubstummen-Instituts seine Stellung und seine Mittel sehr richtig in's Auge gefasst hat und dass Eltern ihm mit Zuversicht ihre Kinder anvertrauen können. Die Resultate seiner Bemühungen sind sehr befriedigend und die Anhänglichkeit seiner früheren Zöglinge ist wahrhaft rührend. Jeden Sonntag hält der Vorsteher Gottesdienst, zu welchem sich dann alle in Bremen wohnende, seiner Anstalt früher Angehörige einfinden. Seinem Vortrage, den sie aus der Bewegung seiner Lippen vollständig verstehen, wird von ihnen mit grosser Aufmerksamkeit gefolgt und derselbe bei Einzelnen durch Fragen und denen entsprechende Erläuterungen vollkommen verständlich gemacht.

Telegraphen-Linie (electro-magnetische). Diese Telegraphen-Linie, welche Bremerhaven mit Bremen verbindet, ward am 1. Januar 1847 von einer Actien-Gesellschaft eröffnet. Das Geschäftszimmer in Bremen ist in dem unteren Stock des Museums und kann Jeder, Einheimischer oder Fremder, gegen eine geringe Vergütung sich die innere Einrichtung

und das Arbeiten beschauen. Fremde, welche noch keinen electro-magnetischen Telegraphen gesehen haben, werden gewiss gut thun, hineinzutreten. Die Linie ist $8\frac{1}{2}$ Meilen lang, die Leitung besteht aus zwei ziemlich starken galvanischen Eisendrähten, welche auf 16 bis 20 Fuss hohen Pfählen, 160 Fuss von einander entfernt, meistentheils längs der Chaussée befestigt sind.

Die Apparate sind Nadeltelegraphen, nach dem Cook'schen System eingerichtet. Sieben verschiedene Batterien arbeiten, mehrere oder weniger von ihnen, cooperirend je nach der Grösse der Strecke. Zur ersten Strecke sind verhältnissmässig die meisten Batterien nothwendig. Die Batterien sind gebildet aus Platina- und Zink-Platten mit verdünnter Schwefelsäure getränkt. Es können bei guter Einübung 40 Buchstaben in einer Minute gegeben werden, und wenn die Antwort auf eine nicht zu grosse Anfrage im Bureau zu Bremerhaven gleich beantwortet werden kann, so erfordert es nur von 10—12 Minuten, um die Antwort in Bremen zu haben. Es ist auf jeder Station ein sogenannter »Wecker« angebracht, welchen man anschlagen lässt, wenn etwas mitgetheilt werden soll; ist das Zeichen »Aufmerksam« auf der anderen Station gegeben, so fängt man an zu operiren. Nach jedem Worte wird Sicherheitshalber die Antwort »Verstanden« oder »Nichtverstanden« abgewartet, welches durch einen kurzen Schlag mit der linken Nadel angezeigt

wird, wodurch es denn unmöglich wird, dass irgend ein Wort missverstanden werden könnte. Die andere Telegraphen-Linie, welche auf dem Domshofe auf dem Gebäude der Cafetiers Steinhardt und Ritsert ihren Anfangspunkt hat, ist eine Privat-Unternehmung und wird im Ganzen sehr gut geleitet. Sie hat vor der electro-magnetischen den Vorthail, dass Muthwille oder Bosheit die Verbindung nicht so leicht stören kann, wie bei jener — aber dagegen einen argen Feind an dem leider nur zu häufigen Nebel. Sie hat fünf Zwischenstationen nach Bremerhaven und ist von dort weiter bis zur Mündung der Weser fortgeführt, verschiedene Inseln sind damit in Verbindung gesetzt, und es wird beabsichtigt sie nach Holland auszudehnen.

Theater und Opernhaus. Das Gebäude liegt in den Wall-Anlagen, ist von Actionären erbaut, sieht von Aussen sehr stattlich aus, entspricht im Innern aber durchaus nicht nur irgend billigen Anforderungen. Wir sprechen hier nicht in sarkastischer Weise, mit dem Inneren den Gehalt des Instituts meinend, nein, wir meinen nur damit den materiellen Gehalt. »Das Haus ist wundervoll!« sagte ein uns vor Kurzem mit seinem Besuche beehrender grosser Schauspieler, »es ist ganz wie gebaut dem Acteur einen freundlichen Eindruck von Bremens Schönheiten zu hinterlassen.« Die Damen sitzen da in bunter Reihe mit einer Tanzsalon-Höhe über sich in den Logen, hie und da freilich schmerzt es zu

sehen, wie dieselben aus den für sie bestimmt sein sollenden Logen-Reihen verdrängt, umherirren im Parterre und wehmüthige Blicke auf die sitzenden Herren werfend, die Hartherzigen nicht von ihrem einmal gefassten Posto entfernen können. Eine schwere Wolke hing für mehrere Jahre über Bremens Theaterhimmel, das Theatervolk muckste, es hatte so einige demagogische Ansichten von unsern neuern Schriftstellern aufgeschnappt und meinte, wenn man so zu sagen *par ordre de mufti* zum Abonnement gezwungen werde, so sei es auch gerade nicht nöthig, dass man alles Neue mit aufgehobenem Abonnement gebe und nur das Alte den Abonnenten aufgehoben würde. »Aber — so sagte mein Freund, der grosse Gastirende, die Leutchen fühlen gar nicht die feine Artigkeit, die in diesem Complimente liegt. — Diese neueren Sachen, als »Artesischer Brunnen«, »Lumpensammler« und diesen ähnliche Lumpensammlungen sind nur für das auswärtige Publikum, Viehhändler und ungebildetes Bauervolk.« Einer Sonntagsvorstellung beizuwohnen ist wirklich jedem Fremden anzurathen, er findet dann ein klassisches Publikum, welches ohne sich viel Mühe zu geben den Sinn zu verstehen sein Geld durch Klatschen, Pfeifen oder dreimaliges Herausrufen herauszubringen versteht.

Seit Ende vorigen Jahres ist ein neuer Director engagirt, welcher sich die Rechte

eines Directors vorbehalten hat und auch dazu berechtigt ist. Die Oper ist im Ganzen gut besetzt, das Orchester ausgezeichnet und des Schauspiels Lücken (namentlich Intriguants) sollen, wie es heisst, bald gefüllt werden.

Die *Thore*. Es sind deren sechs in der Altstadt und drei in der Neustadt.

Das Osterthor führt auf die Hamburger Chaussee. Beim Einfahren durch das elegante eiserne Gitterwerk mit goldenen Spitzen verziert, finden wir rechts die Wache, an welche sich das Detentionshaus schliesst; links das Consumtions- und Accise-Bureau nebst Sperrgeld-Fenster. Beide Gebäude sind nicht der angenehmsten Art, inzwischen doch nothwendig, mit Ausnahme besagten letzten Fensters, welches wohl verschwinden könnte.

Das Bischofsthör folgt zunächst, es bildet einen hübschen Theil der schönen Wall-Anlagen und ist nur für Fussgänger bestimmt.

Das Heerdenthor. Dies Thor verdankt seinen Namen dem lieben Rindvieh, welches durch dasselbe auf die Viehweide getrieben wurde. Das Heerdenthor führt die lustigen Cigarrenmacher und Handwerksge-
sellen mit ihren schmucken Deeren nach den Tanzsälen der Vorstadt, sowie auch ein Publi-
kum jeder Art und jeden Standes nach den Vergnügungsplätzen der Dörfer Schwachhausen, Horn und Oberneuland.

Ueber dem alten Thore stand früher die warnende Inschrift:

»Bremen wes bedächtig,
Lat nich mehr in
Denn du bist mächtig.«

Eine schöne breite, mit Prachtgebäuden (das erste linker Hand Hillmann's neues Hôtel) bebaute Strasse führt vom Heerden-thore zum nahen Bahnhofe.

Das Ansgariithor. Dieses sowohl als das Heerdenthor ist neuerdings erweitert und etwas zurückgelegt, zum Zweck der grösseren Bequemlichkeit für die durch die Eisenbahn vermehrte Passage. Auch von diesem Thore führt eine schöne breite Strasse (die Trottoirs mit Asphalt ausgegossen) nach dem nahen Bahnhofe, und neue Gebäude, eines noch geschmackvoller als das andere, schiessen wie Pilze aus der Erde hervor.

Das Doven Thor führt nach Vegesack und Bremerhaven, über dem alten befestigten Thore stand ein Motto, den biedereren Sinn der Bremer bezeugend, es hiess:

»Die Staaten sind durch keine Befestigung, nächst Gott, sicherer als durch die Tugend der Bürger. Ein Bürger aber ist der, welcher aufrichtig sein Vaterland liebt, und jedem Guten Heil und Wohlfahrt wünscht.«

Das Stephanithor, das westlichste der Thore. Links vom Thore ist eine Fähre, mittelst welcher man zu einigen besuchten Vergnügungsortern, Konze's Tivoli und dem

Strassburger Stiefel gelangt. Beide Garten-Wirthschaften sind sehr anständig gehalten und findet man dort aufmerksame und gute Bewirthung.

Die Thore in der Neustadt sind:

Das Buntethor giebt Bremen die Verbindung mit Hannover und dem Rheine. Durch die am 12. Dec. 1847 eröffnete Eisenbahn hat dasselbe viel von seinem regen Verkehr eingebüsst.

Das Hohethor bringt Bremen die Oldenburger. Von dieser Seite nimmt sich Bremen am wenigsten einladend aus.

Das Werderthor hat erst seit Errichtung der Schwimm- und Bade-Anstalt von Hrn. Hufeland einige Bedeutung gewonnen; ihm gegenüber ist Schmidts Fähre angelegt und rentirt sich gut.

Turnanstalt der Hauptschule. Diese Anstalt, an der Domsheide, neben dem Gebäude der sogenannten Vorschule liegend, trat in Folge mehrseitig laut gewordener Wünsche durch Beschluss des Rathes und der Bürgerschaft zu Ostern 1843 in's Leben. Mit der Einrichtung und Leitung der Anstalt wurde W. Hufeland betraut, welcher bis dahin in Hildesheim eine eigene Turnanstalt, die ihm bei Uebernahme seiner neuen Stellung von der Bremer Schulbehörde abgekauft wurde, besass. Die Anstalt ist zwar zunächst für die Schüler der Hauptschule bestimmt, welche, wenn die Eltern derselben nicht ausdrücklich bei dem Scholarchate den Wunsch um Dispensation ihrer Söhne schriftlich ein-

reichen, zur Theilnahme am Turnen verpflichtet sind; sie ist aber auch Schülern anderer Schulen, Kindern von 4—7 Jahren, jüngeren und älteren Herren, Mädchen und erwachsenen Damen zugänglich. Für zweckmässige Beschäftigung aller dieser, nach Geschlecht und Alter geordneten Abtheilungen, ist durch eine grosse Anzahl der verschiedenartigsten Geräthe und Uebungen gesorgt. Damit die Uebungen im Winter und bei schlechtem Wetter keine Unterbrechung erleiden, ist neben dem für den Sommerunterricht bestimmten, durch Lindenbäume beschatteten und mit einer hohen Mauer umgebenen Raume im Freien — Turnplatz — ein geeignetes, heiz- und erleuchtbares und durch eine bewährte Vorrichtung stets frische Luft zulassendes Lokal — Turnsaal — eingerichtet. Für Solche, welche an nicht zu weit vorgeschrittenen Abweichungen des Rückgrats, der Schultern, der Brust, des Halses, der Hüften, der Füsse etc. und an körperlichen Schwächen überhaupt leiden und mehr einer sogenannten gymnastisch-orthopädischen Behandlung bedürfen, ist ebenfalls die Anstalt eingerichtet.

Der Zutritt zu den Unterrichtsstunden der Knaben ist allen fremden und einheimischen Herren und Damen, welche sich mit der Unterrichtsweise und der Einrichtung der Anstalt bekannt zu machen wünschen, gern gestattet; bei dem Unterrichte der weib-

lichen Jugend dürfen indess, ausser den Aerzten, nur Damen zugegen sein.

Näheres über die Anstalt findet man in der 1844 erschienenen Broschüre: »Die Turnanstalt der Hauptschule, ihr Zweck und ihre Einrichtung, ihre Bedingungen und Gesetze, von W. Hufeland.

Die *Union* zählt, nächst dem Museum, von allen Clubs die meisten Mitglieder, die Lage am Walle, dem Osterthor gegenüber, ist sehr freundlich und das Gebäude für einen Club grossartig zu nennen. Das Lesezimmer, so wie auch die Bibliothek ist sehr reichhaltig und werden beide mit grosser Umsicht und Ordnung verwaltet. Ausser dem geräumigen Lesezimmer, dem Esssaal gegenüber, und dem noch grösseren Spielzimmer enthält der untere Stock einen mit vier Billards besetzten Billardsaal und mehrere Restaurationszimmer. Die Union wird vorzugsweise von den jüngeren Kaufleuten besucht, und die Aufnahme in diesen Club von den Principalen derselben gern gesehen.

Der Oeconom der Union, ein sehr umsichtiger und aufmerksamer Wirth, hält Mittags eine Table d'hôte, die wir den geehrten Fremden empfehlen können. In dem oberen Stockwerk sind zwei sehr geschmackvoll decorirte Säle für Bälle und Concerte. Es werden hier von Zeit zu Zeit Vorlesungen gehalten, von denen wir noch die vor kurzer Zeit von dem Reformator Johannes Ronge besonders erwähnen wollen. Auch die Kunst-Ausstellungen wurden

in diesem Lokal gehalten und im Freimarkt fluthet und wogt eine fröhliche Menge von Bremern und Fremden durch die Säle und Corridore und Trepp auf und Trepp ab. Die Bewirthung wie Bedienung ist ausgezeichnet. Die beiden grossen Säle dienen zu den grösseren Bällen und Concerten und fassen eine sehr zahlreiche Gesellschaft.

Die *Vereinigung*. Ein Club, welcher sehr viele Mitglieder zählt, aber im Verhältniss zu deren Zahl nicht hinlänglich besucht wird. Das Lokal für die Sommermonate ist neuerdings verändert und wird in diesem Jahre bei der Wittwe Droste, nahe dem Bischofsthore, die Gesellschaft sich vereinigen. Im vorigen mehr Raum darbietenden Locale, vor dem Heerdenthore gelegen, wurden während der schönen Saison sehr besuchte Garten-Concerte gegeben, der Garten geschmackvoll illuminirt und zu mancher anderen heiteren Illumination pflegten dort die lauen Sommernächte Veranlassung zu geben. Das Winter-Lokal ist bei Thielebeule im Wall-Pavillon, welcher ein sehr aufmerksames Dienstpersonal und gute Speisen und Getränke der Clubgesellschaft bietet.

Vergnügungsorter. Den vorzüglichsten, welche für den Fremden Interesse haben, ist in diesem Büchlein ein besonderer Artikel gewidmet, namentlich: Wein-, Bier- und Caffeehäuser, Theater, Rathskeller (Stadtweinkeller), Umgebungen von Bremen etc.

„Vorwärts“. Der Verein Vorwärts bildete sich zu Ende des Jahres 1846. Von etwa 12 jungen Leuten, dem Cigarrenmacherstande angehörend, ging die Idee aus der geistigen Ausbildung das rohe Sinnliche zu opfern. Schon in wenigen Monaten fanden ihre Bestrebungen den gewünschten und mehr als erwarteten Erfolg und jetzt, nach einem kaum einjährigen Bestehen zählt dieser Verein über 700 Mitglieder. Die Entstehung dieser sehr zeitgemässen Verbindung ging von der Classe der Cigarrenmacher aus, ihnen schlossen sich andre Handwerksgenossen bereitwillig an. An verschiedenon Abenden der Woche werden Vorträge über die verschiedensten Theile der Wissenschaften gehalten. (Wir wollen Dr. Andrée, Dr. Schaefer, Dr. Sonnenburg, Dr. Jordan, Fricke und Ruperti erwähnen). An anderen werden freie Vorträge, Beantwortungen von den von den Mitgliedern vorgelegten Fragen an's Licht gefördert, an wiederum anderen unterstützen die Gesangsvereine das Lebendige des Vereins Vorwärts. Mehrere, um das Wohl und Gedeihen des Mittelstandes, des aufstrebenden, aufathmenden, hartarbeitenden Volkes, haben sich rühmlichst verdient gemacht, entweder durch Anschliessen an diese, dem Irrwahn der Zeit nach, ihnen fernstehende Klasse der Menschen, oder durch freundliche Beisteuern und Gaben für die Bibliothek. — Die Buchhandlungen Bremens sind mit lobenswerther Ausnahme der bekannten Buchhändler Be-

rechnungskundigen Gewissenhaftigkeit nicht zurückgeblieben und so dürfen wir gewiss mit festem Vertrauen diesem »Vorwärts« das Prognosticon der Wahrnehmung seines Namens stellen. Das Lokal ist bei Hrn. J. F. Peters, Catharinenstrasse Nr. 13, die Bedienung aufmerksam, das Lokal sehr anständig und die Getränke sehr gut und billig.

Die *Waisenhäuser*. Es existirten früher in Bremen deren drei, das sogenannte rothe und das blaue für Waisen der Reformirten und das lutherische Waisenhaus. Das rothe verdankte seine Entstehung 1599 einem reichen Niederländer T. Mollignanus, der Religions-Verfolgung halber sich nach Bremen zurückzog. Das Gebäude wurde im Jahre 1769 neu wieder aufgebaut auf demselben Platze, wo noch jetzt das reformirte Waisenhaus befindlich, an der Hutfilterstrasse gelegen. Französische Aufklärung brachte es dahin, dass alle drei Waisenhäuser zu besserer Uebersicht und Verwaltung in eins verschmolzen wurde, deutscher Krebsgang lösete diese Vereinigung auf — rothe und blaue Reformirte einigten sich zu einem reformirten Waisenhaus und das lutherische Waisenhaus, reicher gepfründet, blieb für sich bestehend.

Das reformirte Waisenhaus zählt jetzt 117 Waisen, 60 Mädchen und 57 Knaben. Das lutherische 170, und zwar 92 Mädchen und 78 Knaben. Beide Waisenhäuser sind wohl verwaltet und im Ganzen zweckmässig

eingerrichtet, doch wollen die Bremer Hausfrauen, welche aus den Waisenhäusern sich Mägde verschaffen, diese nicht sehr loben, sie sind unwillig schwerere Arbeit zu verrichten denn der beste Waisenvater kann doch niemals das wach- und sorgsame Mutterauge ersetzen.

Die *Wall-Anlagen* Bremens verdienen ganz besonders einer Erwähnung, sie sind unstreitig die schönsten Deutschlands und da die Natur wenig für die äusseren Umgebungen Bremens gethan, sind diese Anlagen von um so grösseren Werthe. Mit schönen freundlichen Häusern nach der Stadtseite zu besetzt, zieht sich ihnen gegenüber eine Reihe schöner Linden-, Kastanien- und Akazienbäume hin, sorgfältig gepflegte Blumen-Anlagen, Bosquets und Rasenparthien wechseln mit Gruppen von Plateaus, Eichen-, Birken- und Tannenbäumen und bieten oft sehr überraschende Durchblicke dar. Wasserparkien, dieser nothwendige Bestandtheil einer schönen Landschaft fehlen auch nicht, sie trennen die Wall-Anlagen von der freundlichen Contrescarpe, an welcher ein Prachtgebäude neben dem andern sich erhebt. Von der Altmannshöhe nahe dem Osterthore und dem Stephanithorsberg hat man eine hübsche Aussicht über die Weser hin nach der Neustadt.

Wasserkunst. Sie ist an der grossen Weserbrücke belegen und versieht Bremen mit sogenanntem weichen Wasser, welches

mittelst Röhren durch die Stadt geleitet wird. Früherhin wurde Pferdekraft angewandt, jetzt neuerdings hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche ein neues dem alten gegenüberliegendes Gebäude errichtet hat, worin das Wasser mittelst Dampfkraft herauf gepumpt wird. Das Weser-Wasser dient vornehmlich den Bierbrauereien und waschenden Hausfrauen Bremens. Bei Feuersgefahr wird sogleich das Wasser nach dem bedroheten Platz geleitet und werden die Reservoirs regelmässig jeden Abend gefüllt und ist zu dem Zweck in dem Gebäude eine Wohnung für einen Maschinenmeister eingerichtet, um zu jeder Zeit in der Nacht das zum Löschen nothwendige Quantum Wasser zu ersetzen.

Weinhäuser. Unter den hundertten von diesen Etablissements wollen wir für den Fremden nur folgende hervorheben, als besonders besucht vor und nach der Börsenzeit (von 12 bis 2 Uhr), wo dieselben ihre Geschäftsfreunde aufsuchen können.

C. F. Schmidt, am Dom Nr. 5, (auch Weinhandlung).

Hasselmann, St. Wilhadi, obigem Lokal gegenüber.

F. Wilkens, am Grasmart Nr. 10, (auch Weinhandlung).

J. M. Ohlmeyer, Besitzer der Börsenhalle, Domshof Nr. 22, (auch Weinhandlung).

J. F. Vogel, am Markt Nr. 12, in dessen Lokal ausser Wein-, auch manches Wasser- oder Seemännische Geschäft vor der Börse

abgemacht wird. Ein besonderes Ressort für Tages-Neuigkeiten.

Die Umgebungen Bremens

bieten dem Fremden nicht sehr viel Einladendes, die Gegend ist flach nach allen Seiten hin, der Boden sandig, wenngleich nicht unergiebig und die meilenlangen Torfmoore sind fast eben so öde wie die Lüneburger Haide. Inzwischen geben der augenscheinliche Wohlstand, das kräftige Aussehen, die stattlichen Wohngebäude des Landmanns dem Auge einen wohlthuenden Ersatz und die vielen reichen Landsitze der begüterten Kaufmannschaft Bremens, welche, gleich Oasen in der Sandwüste, um so angenehmer in der flachen Gegend erscheinen, gewähren einen freundlichen Anblick. So wie der Bremer seinen häuslichen Cirkel den rauschenden Vergnügungen im Allgemeinen vorzieht und nur dort seinen eigentlichen Charakter, der Biederkeit und ächdeutscher Gastlichkeit entfaltet, so hasst er es auch den dunstigen Ballsälen eines Badeortes und dessen Spielhöllen Zeit, Gesundheit und Geld aufzuopfern, er zieht, wenn der Mai Gärten, Felder und Wälder mit neuem Grün schmückt, mit Weib

und Kind hinaus auf seinem schmucken Landsitz, nicht allzufern gelegen um seinen Comptoir- und Börsengeschäften die nöthige Muse zuzuwenden, um dann im Kreise seiner Familie die Thaler- und Groten-Angelegenheiten unter Blumen und Bäumen zu vergessen. Die meisten dieser Landhäuser liegen am rechten Weserufer und da sie einander sehr nahe gelegen sind und Bremen eine nicht so grosse Stadt ist, dass nicht die meisten der Landsitz-Inhaber in gesellschaftlichen Verkehr mit einander näher oder enger zu einander stehen, so herrscht viel geselliges Leben unter ihnen und manches leckere Mittagsmahl, manch heitere Tanzbelustigung lohnt Sonntags den eleganten Commis für die im Staube der Comptoirstube zugebrachte heisse Arbeitswoche.

Fremde, wenn nur bei einer dieser Familien eingeführt, werden leicht Zutritt zu den übrigen finden, und sich in den Gesellschaften da draussen bedeutend wohler fühlen als in den unleugbar etwas steifen Soirées der Bremer Winterwelt. — Wenden wir uns zu den Vergnügungsortern, die dem nicht durch Einführung bevorzugten oder solche nicht wünschenden Fremden offen stehen, so finden wir zuerst am nächstgelegenen ausser dem Osterthore am Siel drei Caffeehäuser mit zwar nur kleinen aber freundlichen Gärten, man spaziert Sommers auf dem Siel (dem Weserdeiche) im Schatten und erquickt von der frischen Weserluft.

Mehrere auf der Weser schwimmende Badehäuser laden zur Abkühlung ein, in der offenen Weser plätscherts und jubelts von Badenden und die Bremer Damen, im fast naiven Bewusstsein ihrer Unschuld nehmen keinen Anstand die kräftigen Gestalten ihrer künftigen »Herren!« zu betrachten, eine Unschuld welche in unserm verdorbenen Jahrhundert selten geworden und daher von Fremden zuzeiten nicht begriffen ist.

Dem Siel gegenüber $\frac{1}{4}$ Stündchen von der Weser entfernt, über welche eine Fähre uns bringt, erreichen wir durch die Viehweide spazierend ein Resort der »dicke Milch liebenden Gesellschaft — genannt zum Kuhhirten — wenden wir uns dagegen vom Siel links, so schallt uns der Ruf der Kegeljungen von Hrn. Meyers brillanten Kegelbahnen (zum Tannenbaum) entgegen und wir finden dort ein sehr elegantes Etablissement und freundliche aufmerksame Bedienung.

Das Heerden- und Bischofsthor führen uns auf die Schwachhauser Chaussee) schon an der Schleifmühle (wo sich die Strasse der beiden Thore einigen) werden wir — wenn nicht an den Thoren zuvor — in Beschlag genommen von einladenden Omnibus-Töchtern, welche uns eine Fahrt nach Schwachhausen, Horn oder Oberneuland in ihren väterlichen Omnibussen für 4—8 Groten anbieten. Der Staub ist sehr gross, die Bäume noch zu klein um viel Schatten zu gewähren, wir mustern das im Omnibus

theils geduldig, theils ungeduldige Corps der Harrenden und suchen uns das angenehbmste vis à vis aus, geniessen den Anblick der wogenden Kornfelder mit blauen Kornblumen in Abwechselung der uns gegenüberstehenden blauen Augen unsrer hübschen Bremerin, passiren die Eisenbahn und finden nun rechts und links, nahe und fern Gasthäuser jeglicher Art. Sind wir aristokratischer Natur, so lassen wir alles mit gerumpfter Nase links liegen, wenn's auch rechts liegt, und steigen aus bei der Wittwe Schürmann, dort ist die haute volée und on dit nicht die alleraufmerksamste Bedienung, dagegen findet man bei Gebrüder Bartels vorzügliche Bedienung aber weniger haute volée. Oberneuland und Rockwinkel, zwei Dörfer, etwa 1½ Stunde von Bremen entfernt, bilden die Endpunkte dieser Excursionen für geringere Entfernungen; hier besucht man Clüver's Holz, wo der berühmte Astronom und Mathematiker Clüver lebte und vor einigen Jahren starb. Dann Jürgen's Holz, woselbst früher im Juli das berühmte Schützenfest abgehalten wurde; dasselbe ist jetzt zur Bequemlichkeit des Publikums nach der Hackenburg (¼ Stunde vor der Stadt) verlegt und dauert 8 Tage. Die beiden von den Doctoren F. und W. Engelken in Oberneuland und Rockwinkel geleiteten Irren-Anstalten stehen im nördlichen Deutschland in grossem Renommée; in beiden Anstalten fühlen sich die Irren sehr zufrieden und sehr Viele werden

alljährlich vollkommen geheilt entlassen. Jede der Anstalten enthält nahe an vierzig Kranke, in Rockwinkel wird jetzt ein neues Gebäude aufgeführt, um den mehrfachen Anforderungen um Aufnahme genügen zu können.

Rechts ab von Oberneuland liegt das Amt und Dorf Lilienthal (im Hannoverschen), früher berühmt durch die Schröter'sche Sternwarte, welche 1812 durch die Franzosen zerstört wurde, und ein kühles Eichenwäldchen erquickt hier das vom Bremer Staube gesättigte Auge. Lilienthal wird fleissig besucht, auch werden von dort viele Wasser-Excursionen unternommen. Aus dem Stephani- oder auch Doventhore gelangen wir nach Walle, woselbst wir im sogenannten Schuster, beim Herrn Husloh, freundliche Aufnahme, gute Bewirthung und Kegelgesellschaft treffen; etwas weiter im Dorfe sind die Gastwirthschaften von Bayer und Sanders. Dann folgen Gröpelingen, Grambke und die Burg, wo der Nebenfluss der Weser, die Leesum, die Grenze zwischen dem Bremer Gebiet und Hannover bildet. Mehrere hübsche Landhäuser liegen hier von Saatenfeldern umwogt, und ihre gastlichen Thüren winken freundlich: »Herein!« — — —

Am linken Weserufer liegt zunächst Bremen das Dorf Woltmershausen, wohin man mit der Stephanifähre oder aus dem Neustädter Hohenthore gelangen kann. Dort finden wir einige recht gute Kaffeehäuser, Hrn. Konze's Tivoli, den sogenannten Strass-

WW

X

MM

MM

WW

WW

X

MM

MM

burger Stiefel, Lange und Sudholtz. Machen wir nun eine etwas weitere Fahrt per Dampfschiff stromabwärts. Hier kommen wir zuerst nach Lankenau und Oslebshausen, letzteres Dorf bekannt durch die dort abgehaltenen halsbrechenden stuple-chases und des grossen Liederfestes im vorigen Jahre. Dann kommt das freundlich gelegene reinliche Städtchen Vegesack, die Heimath der verlassenen hübschen Frauen der Bremer Capitains. Aeusserste Nettigkeit der Häuser, niedliche Gärten und hübsche Aussicht von den hohen Ufern der Weser werden bei jedem Fremden eine angenehme Erinnerung an Vegesack zurücklassen. Vegesack wird von den Bremern fleissig besucht, besonders Sonntags, wo die verschiedenen Dampfböte, mit guter Musik versehen, Hunderte hin und zurückspediren. Die gesuchtesten Vergnügungsorter sind: das Hafenhaus, Belle Vue (Wieting), Stadt Bremen, Zum deutschen Hause, Stadt Hamburg.

Einige der schönsten Landsitze der Bremer Matadore liegen in Vegesack; besonders zu erwähnen ist der des Senator Fritze, welcher ebenso prachtvoll als geschmackvoll angelegt ist. Sehenswerth und gewiss besonders interessant für den Oberländer ist die Schiffswerfte des leider im vorigen Jahre verstorbenen höchst unternehmenden Schiffsbaumeister Lange. Man wird auf dessen Bauplatz gewiss immer mehrere im Bau begriffene Schiffe finden. Das Geschäft wird von seinem

nicht minder unternehmenden Sohne fortgesetzt und gewährt einer grossen Anzahl von Familien Unterhalt.

Von Vegesack aus macht man manche Ausflüge in's Innere, nach Blumenthal, Schönebeck, Leuchtenburg und Rönnebeck.

Bremerhaven. Durch Gründung dieses Seehafens, dessen Gebiet von Hannover im Jahre 1827 an Bremen abgetreten wurde, hat Bremen vielleicht mehr verloren als gewonnen. Wäre dieser Hafen statt an hannoverscher an oldenburgischer Seite angelegt, so könnten die Schiffsgüter sehr leicht per Canal nach Bremen gelangen. Die Spannung in- zwischen, welche zu der Zeit zwischen der Oldenburgischen und Bremer Regierung bestand, hervorgerufen durch die Streitigkeiten über den Elsflether Zoll, mochten diesen Schritt an der Hannoverschen Seite den Hafen anzulegen wohl nothwendig machen. In heutiger Zeit würde es nicht mehr geschehen. Bremerhaven ist ein blühendes Städtchen, welches jetzt schon 3,000 Einwohner zählt.

Der Hafen besteht aus einem Aussenhafen und einem Binnenhafen. Der erstere hat bei seiner Ausmündung in die Weser 155½ Fuss Breite. Zwei grosse Schleusen führen von ihm zum Binnenhafen, der 2600 Fuss lang und 216 Fuss breit ist. So können denn 40 grössere Schiffe räumlich darin anlegen und bleibt zum Ein- und Ausladen in der

Mitte noch Raum genug für die Bremer Kähne. An der Mündung der Geeste in die Weser und vor dem Aussenhafen liegt ein Hannoversches Fort »Fort Wilhelm« mit einer Batterie schweren Geschützes, welches die Weser vollkommen bestreichen kann. Die Untergerichtsbarkeit und Polizei werden vom Amtmann verwaltet. Die besten Gasthäuser in Bremerhaven sind: Eits, Garrels, Grosse und Union Hôtel.

Stromaufwärts werden besonders Sonntags per Dampfboot Ausflüge nach den sogenannten Badener Bergen unternommen. Die Badener Niederungen mit einem Felsenkeller liefern gutes Bier und die Berge zu ersteigen hat wohl noch Niemanden grosse Mühe gekostet, da deren Höhe sehr mässig ist. Die Ausflüge per Eisenbahn werden für dieses Jahr, so lange sie den Reiz der Neuheit noch haben, gewiss das Bremer Publikum sehr in Anspruch nehmen, denn es fühlt gewiss keinen Mangel an Neugierde — so werden denn nach Achim und Verden viele Groten verschleppt werden, ehe man sich davon überzeugt, dass die Luft in einem beschränkten Raum der Eisenbahn-Waggon nicht so erquicklich ist, als die auf dem klaren Weserstrome oder beim Spaziergang durch Felder und Wiesen — aber mitgemacht muss es werden. Uebers Jahr da werden die alten lieben Plätze wieder aufgesucht, denn — man ist ja auch auf der Eisenbahn gerutscht, und da hat die arme Seele Frieden.

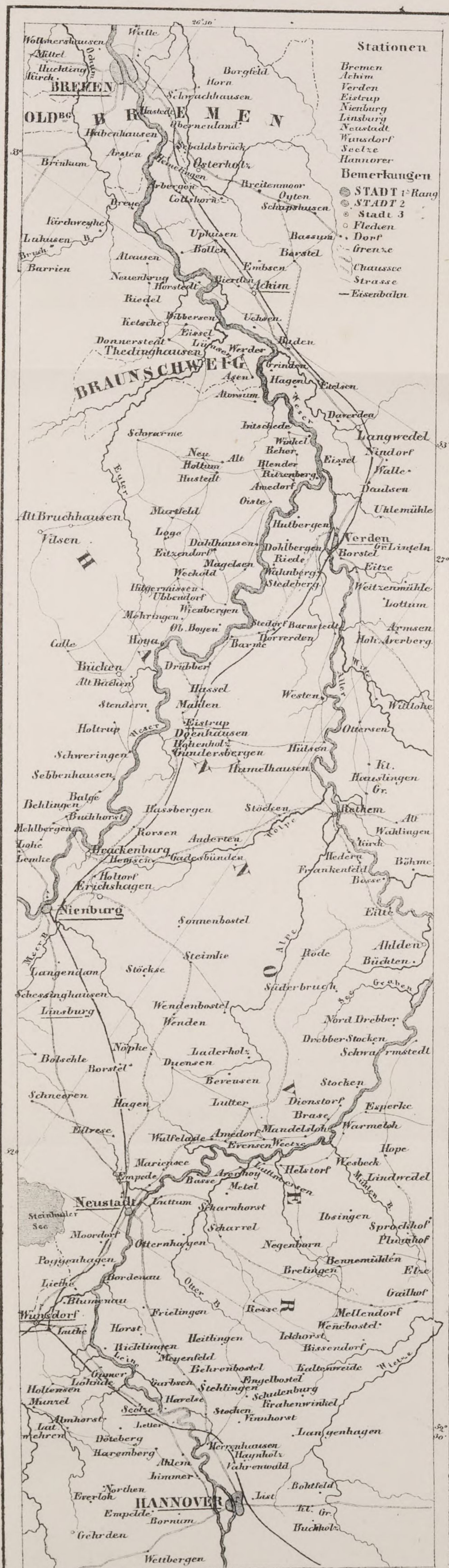
Bremer-Hannover Eisen- bahn-Fahrplan nebst Tarif.

(50 Pfund Gepäck frei.)	Mrg.	Mrg.	Nm.	Abs.	Tarif in fl. u. Ggr.		
					v. Bremen ab		
					I.	II.	III.
Aus Bremen . .	6	9 ¹⁵ *	3 ¹⁵	7	1	—	—
» Verden . .	7	11 ⁵ *	4 ¹⁰	8 ²⁵	1	—	—
in Nienburg . .	7 ⁵⁰	12 ¹⁵ *	5 ⁵	9 ⁴⁰	1	20	1
aus Nienburg . .	7 ⁵⁵	12 ²⁰ *	5 ¹⁰	—	—	—	—
» Neustadt . .	8 ³⁵	1 ²⁰ *	5 ⁵⁰	—	2	10	1
» Wunstorf . .	8 ⁵⁵	1 ⁵⁰ *	6 ²⁵	—	2	15	1
in Hannover . .	9 ³⁰	2 ⁴⁰ *	7	—	3	—	2
in Minden . .	11 ¹⁵	4 ³⁰ *	8 ²⁰	—	3	10	2
in Hildesheim	11 ⁵	7 ⁵ *	9 ¹⁵	—	3	19	2
in Braunschw.	11 ⁴⁵	7 ³⁵ *	—	—	4	14	3
in Magdeburg	4Ab.	—	—	—	7	10	4
in Cöln . . .	8 ⁵	—	—	—	10	10	6
in Berlin . .	9	—	—	—	11	10	7
in Leipzig . .	10	—	—	—	10	14	7
	Mrg.	Mrg.	Abs.	Abs.	v. Hannover ab		
Aus Hannover	5 ¹⁰	9 ¹⁵	—	5 ³⁵	—	—	—
» Wunstorf . .	6	9 ⁴⁵	—	6 ³⁰	—	14	—
» Neustadt . .	6 ¹⁵	10 ¹⁰	—	6 ⁴⁵	—	17	—
» Nienburg . .	6 ⁵⁰	11 ¹⁰	4*	7 ²⁵	1	8	—
» Verden . .	7 ⁵⁰	12 ²⁵	5 ²⁰ *	8 ²⁰	2	2	1
in Bremen . . .	8 ⁵⁵	1 ⁴⁵	6 ⁴⁰ *	9 ²⁰	3	—	2
Aus Berlin . .	—	10A.	—	5 ³⁰ f.	—	—	—
» Leipzig . .	—	5 ⁴⁵	—	6	—	—	—
» Cöln . .	—	10A.	—	7 ³⁰	—	—	—
» Minden . .	—	7 ³⁰ f.	—	5Ab.	—	—	—
V. Wunstorf nach				V. Nienburg nach			
Nienburg . .	— 19	— 13	— 8	Verden . .	— 20	— 12	— 8
Verden . .	1 15	1 1	— 16	Bremen . .	1 20	1 4	— 18
Bremen . .	2 15	1 17	1 2	Minden . .	1 17	1 3	— 17

* Diese Züge sind momentan eingestellt.

KARTE

der
Eisenbahn
von
Bremen bis Hannover.



See- und Fluss-Dampf- Schiffahrt.

Zwischen Bremen und Southampton und
New-York,

durch die Post-Dampfschiffe Washington
und Hermann am 15. jeden Monats.

Passagepreis nach Newyork in 1. Cajüte
Ld'or „\$ 195,

Passagepreis nach Newyork in 2. Cajüte
Ld'or „\$ 100,

Passagepreis nach Southampton Ld'or „\$ 30,
für Kinder und Domestiken die Hälfte.

Güterfracht 25 und 35 \$ mit 5 pCt. Pri-
mage für 40 Cub.-Fuss.

Zwischen Bremen und Hull,

durch die Dampfschiffe Hengist und Horsa
alle Donnerstage.

Passage-Preise: 1. Cajüte $2\frac{1}{2}$ £ Sterl.
2. „ $1\frac{1}{2}$ „

Auf der Unter-Weser zwischen Bremen
und Bremerhaven

durch die Dampfschiffe Bremen, Roland
und Gutenberg täglich jeden Morgen
und jeden Nachmittag.

Passage-Preise: 1. Cajüte 48 Grote Gold,
2. Cajüte 30 Grote Gold.

Nach den Inseln: Helgoland, Norderney und Wangeroog finden während der Bade-Saison regelmässige Dampfschiff-Fahrten statt.

Weser- und Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Dampfschiffe Paul Friedrich August, Hanseat und Oldenburg fahren: von Bremen nach Bremerhaven u. Oldenburg, von Bremerhaven nach Bremen u. Oldenburg, von Oldenburg nach Bremen u. Bremerhaven jeden Morgen und jeden Nachmittag.

Passage-Preise:

von Bremen und Bremerhaven u. vice versa
1. Cajüte 48 Gr. Gold, 2. Cajüte 30 Gr. Gold,
von Bremen nach Oldenburg und vice versa
1. Cajüte 48 Gr. Gold, 2. Cajüte 32 Gr. Gold.

Vereinte Ober-Weser-Dampfschiffahrt.

Passagierfahrt zwischen Bremen und Minden.

Das Dampfschiff Blücher geht einen um den andern Tag Morgens pünktlich 5 Uhr vom Altenwall ab.

Der Passage-Preis zwischen Bremen und Minden ist:

zu Berg in 1. Cajüte 20 Ggr., in 2. Cajüte 12 Ggr.,
zu Thal in 1. Cajüte 1 $\frac{1}{2}$ fl , in 2. Cajüte 16 Ggr.
Die Zwischen-Stationen bezahlen laut Tarif.

Verzeichniss

sämmtlicher abgehenden Personen-Posten in Bremen.

Nach Syke. Diese Fahrpost steht zu Syke in genauem Zusammenhang mit einer nach und von Nienburg von und nach Ostfriesland durchgehenden, zu Nienburg mit den Bahnzügen nach und von Hannover correspondirenden Fahrpost. Täglich 3 Uhr Nachmittags.

Nach Osnabrück. Ueber Brinkum, Bassum nach Osnabrück, Münster, Rheinpreussen etc. Montag und Freitag nach Lingen und Amsterdam. Täglich 6 Uhr Abends. Anmeldung bis 5 Uhr.

Nach Geestendorf. (Postkutsche) Lesum, Dorfhagen, Stotel, Geestendorf (Bremerhaven) Dorum, Lehe. Täglich 11 Uhr Abends.

Nach Stade. (Postkutsche). Scharmbeck, Osterholz, Kubstedt, Bremervörde, Zeven, Bederkesa, Stade, ferner nach Neuhaus, Otterndorf und Ritzebüttel, Horneburg und Buxtehude. Täglich 5 Uhr Nachmittags. Auflieferung und Anmeldung bis 3 Uhr.

Nach Hamburg. Nach Hamburg über Ottersberg, Rotenburg, Tostedt und Harburg, Täglich 6 Uhr Abends. Anmeldung und Auflieferung vor 5 Uhr Nachmittags. Gepäck der Reisenden darf nur 80 Pfund wiegen.

Nach Oldenburg. Ueber Delmenhorst, Sandersfeld nach Oldenburg. Dann Jever, Aurich etc. Morgens 8 Uhr und Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anmeldung bis 6 Uhr.

Omnibus - Fahrten.

Nach Hamburg, Nachmittags 3 Uhr.

» Oldenburg » 2 Uhr.

» Osnabrück, Vormittags 11 Uhr.

» Scharmbeck, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

» Kuhstedt,, Bremervörde und Stade,
Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Abfahrt aus Stadt Hamburg, Stadt Frankfurt, Lindenhof und Hannover-
sches Haus.

Bekanntmachung,

die auf

dem hiesigen Bahnhofs vorhandenen Koffer-
träger betreffend.

Die Polizei-Direction macht hiemit bekannt:

Zur Besorgung der Aufträge der Reisenden hinsichtlich der Anschaffung des Reisegepäcks zu dem Bahnhofs und der Wegbringung desselben von dem Bahnhofs, wofür die Eisenbahn-Casse keine Gewähr leistet, sind Kofferträger vorhanden.

Diese Kofferträger sind als solche nicht im Dienste der Bahnhofs-Verwaltung, jedoch von der Polizei-Direction auf getreue Ausführung jener Aufträge, welche ihnen die Reisenden etwa ertheilen möchten, eidlich verpflichtet, haben für diese getreue Ausführung eine besondere Caution geleistet, worüber aus der ihnen ertheilten und auf Verlangen der Reisenden von ihnen vorzuzeigenden gedruckten Geschäftsanweisung das Weitere zu ersehen ist, und dürfen für die Besorgung der ihnen ertheilten Aufträge bei

schwerer Strafe ein Mehreres nicht fordern, als die vorgeschriebene Taxe.

Die Taxe für die wegzubringenden und herbeizuschaffenden Gegenstände ist festgesetzt:

1) für einen Koffer, Mantelsack, Kiste, Korb, oder andere grössere Colli auf = 6 Groten;

2) für einen Nachtsack, Hutschachtel und dergleichen kleinere Stücke auf = 3 Groten;

für den Transport von grossen Colli hat der Gepäcks-Expedient die Taxe zu bestimmen.

Der Kofferträger ist durch eine Nummer und ein Abzeichen den Reisenden kenntlich gemacht.

Uebrigens steht es jedem Reisenden frei, sein Gepäck unter Vorzeigung seines Fahrbillets, selbst zu bringen oder durch Andere bringen zu lassen, dasselbe selbst mit sich zu nehmen, oder gegen Mitsendung und Ablieferung des Empfangscheins durch Andere abholen zu lassen.

Bremen, den 7. December 1847.

Die Polizei-Direction.

Droschken-Taxe.

Eine einzelne Fahrt innerhalb der Stadt und der Vorstädte wird für eine Viertelstunde gerechnet.

Jede begonnene Viertelstunde wird für eine volle Viertelstunde gerechnet.

Die Taxsätze gelten für 1 oder 2 Personen; für jede Person mehr als zwei werden in der Stadt und den Vorstädten 3 Grote, ausserhalb derselben 6 Grote mehr bezahlt. Für Kinder unter 10 Jahren in Begleitung von Erwachsenen wird die Hälfte der Taxe bezahlt.

Wer einen Koffer mit sich führt, zahlt dafür 6 Grote, für sonstiges, für Droschken geeignetes Gepäck 3 Grote.

Der Kutscher braucht in den dreisitzigen Droschken nicht mehr als drei, in den viersitzigen nicht mehr als vier Personen aufzunehmen.

Wer eine Droschke nimmt, hat vor dem Einsteigen dem Kutscher zu erklären, ob er das Fuhrwerk für eine bestimmte Tour oder für eine bestimmte Zeit nehmen will und hat im letzten Fall der Kutscher dem Fahrenden die Uhr vorzuzeigen.

Der Bahnhof wird zur Vorstadt gerechnet.

T a x e

	für Zwei spanner.	für Ein- spanner.
Für $\frac{1}{4}$ Stunde i. d. Stadt u. d. Vorst.	12 Gr.	9 Gr.
» $\frac{1}{2}$ » » »	18 »	15 »
» $\frac{3}{4}$ » » »	24 »	20 »
» 1 » » »	30 »	24 »
» $1\frac{1}{4}$ » » »	38 »	30 »
» $1\frac{1}{2}$ » » »	45 »	36 »
» $1\frac{3}{4}$ » » »	50 »	42 »
» 1 Stunde ausserhalb der Stadt u. der Vorstädte u. in dieselbe zurück	38 »	30 »
» $1\frac{1}{4}$ » dito	45 »	36 »
» $1\frac{1}{2}$ » dito	50 »	42 »
» $1\frac{3}{4}$ » dito	56 »	45 »
» 2 oder mehrere Stunden inner- halb oder ausserhalb der Stadt u. d. Vorstädte, per Stunde	30 »	24 »
» eine Fahrt in der Stadt . . .	12 »	9 »

Münzwesen.

Man rechnet nach Thaler und Groten
in Gold.

1 Louisd'or = 5 Thaler.

1 Thaler = 72 Grote.

72 Grote = 1 Thaler 3 Ggr. Pr. Cour.

Bremische
Thorsperre-Tabelle.

		Morgens Oeffnung.	Abends Sperre.
Januar	1—31	6 Uhr	7 Uhr
Februar . . .	1—14	6 »	7 »
»	15—28 (29)	5½ »	7 »
März	1—15	5 »	7½ »
»	16—31	4½ »	8 »
April	1—15	4 »	8 »
»	16—30	4 »	8½ »
Mai	1—15	4 »	9 »
»	16—31	3½ »	9½ »
Juni	1—30	3½ »	10 »
Juli	1—15	3½ »	9½ »
»	16—31	4 »	9 »
August	1—15	4 »	8½ »
»	16—31	4 »	8 »
September . .	1—15	4½ »	8 »
»	16—30	5 »	7½ »
October . . .	1—31	5½ »	7 »
November . .	1—30	6 »	7 »
December . .	1—31	6 »	7 »

An den Tagen, an welchen Bahnzüge des Morgens früher als die bestimmte Oeffnungszeit abgehen, werden alle Thore schon eine Stunde vor der zum Abgange des Bahnzugs festgesetzten Zeit geöffnet.

Sperr-Reglement.

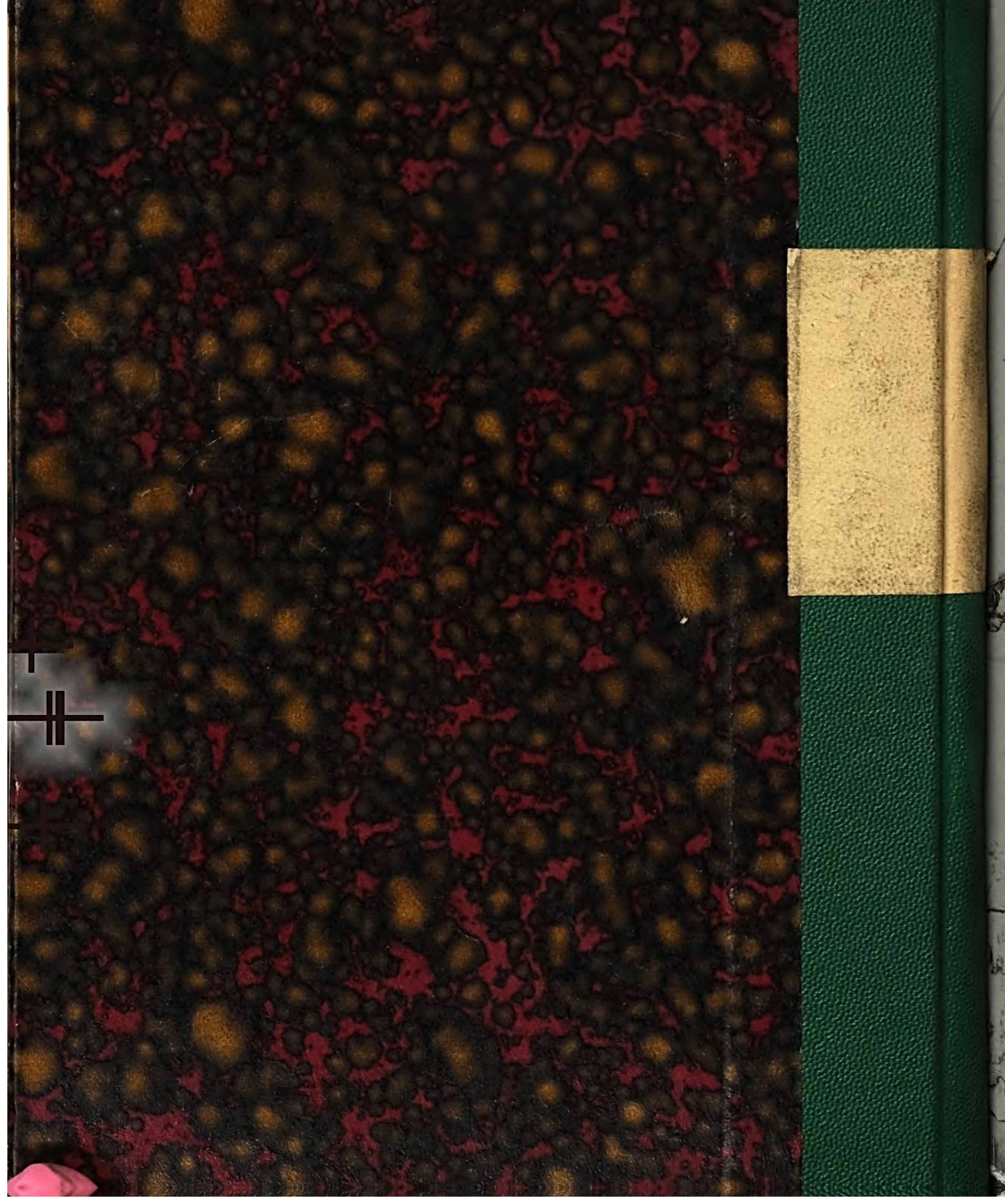
Für Pferde wird kein Sperrgeld entrichtet, und haben daher alle zu Wagen oder zu Pferde die Thore passirenden Personen nur für sich Sperrgeld zu erlegen. Bei den Wagen sind indess auch die Führer derselben von Entrichtung des Sperrgeldes frei.

Die mit den Bahnzügen ankommenden Personen erhalten unentgeltlich Marken, welche sie beim Einpassiren ins Thor statt des Sperrgeldes an den Erheber abzugeben haben.

Diese Marken sind nur für die vorgedachten Personen und nur für den Abend, an welchem sie ausgetheilt sind, gültig, und wird ein Missbrauch mit denselben mit angemessener Strafe geahndet werden.

Die Bahnhofsbeamten und alle sonst bei dem Bahnhofe und der Eisenbahn Angestellte und Bedienstete sind, wenn sie mit ihrer Dienstkleidung oder einem sie in ihrer Eigenschaft legitimirenden Abzeichen versehen sind, von Entrichtung des Sperrgeldes befreit.

Das Sperrgeld beträgt während der ersten Stunde nach Anfang der Sperrzeit zwei Groten, von da an bis zwölf Uhr drei Groten und während der mit zwölf Uhr eintretenden Nachtsperre sechs Groten.



Neuester Wegweiser durch Bremen und seine Umgebungen

Bremen 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.57-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11779130-5